

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Gelegenheits-Anzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Ostpreußens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plagierrecht 25 Pf. Im Retardatell kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 21. April 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

# Der Weltkrieg.

## Die Kriegslage im Westen und Osten.

### Die Kämpfe zur See.

#### Die Monatsleistung unserer U-Boote.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine Liste, die von der Versicherungsfirma Blom und Voerde veröffentlicht wird, gibt die Zahl der Schiffe, die von deutschen Unterseebooten in der Zeit vom 15. März bis zum 15. April torpediert worden sind, an. Die Liste kann wohl nur insofern Anspruch auf Vollständigkeit erheben, als der Firma die nicht allgemein bekannt gewordenen Fälle gleichfalls nicht bekannt sein können. Die Liste weist zweiundfünfzig Namen auf, und zwar acht- unddreißig englische.

#### Zum Untergang des griechischen Dampfers „Ellisponos“.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Blijssingen: Aus den Berichten der Besatzung des Dampfers „Ellisponos“ geht noch hervor: Die Wache sah das Schrotz der Tauchboote, und gleich darauf erfolgte eine Explosion, die eine Menge von Holztrümmern in die Höhe schleuderte und den Kapitän auf der Brücke verletzte. Ein zweites Torpedo, der später abgefeuert wurde, schnitt den Dampfer in zwei Teile, die gleichzeitig sanken. Das Schiff führte keine Ladung.

#### Der Fall des holländischen Dampfers „Katwyl“.

Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet aus Rotterdam: Die Art, wie die „Katwyl“ torpediert worden ist, trägt durchaus nicht die deutsche Marke. Es sei ein Engländer, der die Torpedierung vollzog.

#### Auf eine Mine gefahren.

Aus London wird gemeldet: Ein Trawler ist mit dem Kapitän und der Besatzung des holländischen Dampfers „Manda“, der von Seaham nach Rotterdam unterwegs war, in Grimby eingetroffen. Der Dampfer ist am Sonntag Morgen auf eine Mine gefahren und gekentert. Die Besatzung rettete alle Habseligkeiten und begab sich in die Boote; am Nachmittag traf sie den Trawler.

#### Bombenwürfe deutscher Flieger auf englische Fischdampfer.

„Telegraaf“ meldet aus Blijssingen: Die Besatzung des Leuchtschiffes „Noordhinder“ meldet, daß zwei englische Fischdampfer, die bei dem Leuchtschiff Wachdienst tun, am Sonntag von deutschen Fliegern mit Bomben beworfen wurden, die jedoch ihr Ziel verfehlten.

#### Holländische Berichte über Flottenbewegungen bei Noordhinder.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Vmuiden: Ein Dampfer, der aus London in Vmuiden ankam, sah bei Noordhinder fünf Torpedoboote kreuzen. Ein aus Newcastle ankommender Dampfer traf 25 Meilen von Vmuiden ein Torpedoboot und vier Unterseeboote unbekannter Nationalität. Ein zurückkehrender Fischdampfer fuhr durch eine Flotte von Kriegsschiffen.

Es handelt sich um die Gegend, in der neulich der holländische Dampfer „Katwyl“ torpediert worden ist. Allem Anschein nach sind es englische Kriegsschiffe und Unterseeboote, die sich dort herumtreiben.

#### Zum Luftschiff-Angriff auf die englische Ostküste.

Die „Times“ meint, es sei möglich, daß die Luftschiffe, die die englische Küste angriffen, sich auf einer Übungsfahrt befanden. Die Fahrt könne aber auch ein Versuch gewesen sein, die Stellung unserer Abwehrmittel auszukundschaften. Wenn die Deutschen einst kommen, um anzugreifen, dann ist es sicher, daß sie in bedeutender Anzahl kommen werden.

#### Fahrtinstellung einer englisch-holländischen Dampferlinie.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird gemeldet: Die englische Great Eastern-Gesellschaft hat ihren Dampferverkehr von Amsterdam nach Harwich eingestellt. Der Versuch, die Schiffe durch englische Torpedoboote geleitet zu lassen, scheint sich also nicht bewährt zu haben.

#### Einschränkung des Schiffsverkehrs Dieppe-Folkestone.

Das Pariser „Journal“ meldet aus Dieppe, daß bis auf weiteres der Schiffsdienst zwischen Dieppe und Folkestone (direkter Verbindungsweg zwischen Paris und London) nur noch dreimal wöchentlich stattfindet, nämlich Montag, Mittwoch und Freitag von Paris aus, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von London aus.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz machten unsere Truppen an mehreren Punkten der Front erfolgreiche Angriffe; die Lage ist im übrigen unverändert. Von der Ostfront liegen auch heute keine Meldungen vor.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 20. April.

### Großes Hauptquartier, 20. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz: In der Champagne machte unser Sappenangriff Fortschritte. — In den Argonnen mißglückte ein französischer Angriff bei Le Jour de Paris.

— Zwischen Maas und Mosel waren die Artilleriekämpfe nur an einzelnen Stellen lebhaft. Ein französischer Angriff bei Flirey brach in unserem Feuer zusammen. In Croix des Carmes drangen unsere Truppen nach Sprengung einiger Blockhäuser in die feindliche Hauptstellung ein und fügten dem Gegner starke Verluste zu. — In einem Vorpostengefecht westlich von Atricourt nahmen wir das Dorf Emermenil nach vorübergehender Räumung im Sturm zurück. — In den Vogesen auf den Silladerhöhen nordwestlich von Mezerai scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für die französischen Alpenjäger. — Bei einem Vorstoß auf die Spitze des Hartmannsweilerkopfes gewannen wir am Nordostabhang einige hundert Meter Boden.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Ostlage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

### Die Kämpfe im Westen.

#### Der französische Kriegsbericht

Der amtliche französische Bericht von Sonntag Abend lautet: Der verhältnismäßig ruhige Tag war hauptsächlich durch Artilleriekämpfe und einige rein örtliche Infanterieaktionen gekennzeichnet. Im Wisental (im Walde von Saint Mar) griff der Feind am späten Nachmittag unsere Schützengräben an. Die Artillerie hielt seinen Bajonett-Sturmangriff sofort auf und brachte ihm ernste Verluste bei. In der Champagne, nordwestlich Perthes, mußten die Deutschen einen Erdtrichter räumen, den sie in der Nähe unserer Linien noch besetzt hielten. Ansonsten nahmen wir nach einer Minenexplosion, auf die ein Angriff folgte, 60 Meter feindlicher Schützengräben ein. Im Woivre einfache Kanonade. In Lothringen unternahm der Feind in der Umgebung des Waldes von Parroy mehrere kleine Angriffe mit schwachen Kräften, besonders bei Bures, Moncourt, Emermenil, Saint Martin. Alle diese Versuche wurden leicht zurückgewiesen. Im Elsaß griffen die Deutschen dreimal ohne jeden Erfolg unsere Schützengräben am kleinen Reichsackerkopf an, andererseits machten wir im Gebiet des Schneepfrietkopfes neue Fortschritte. Eines unserer Flugzeuge schloß nach glänzender Verfolgung ein deutsches Flugzeug herunter, welches in den feindlichen Linien in Belgien zwischen Langemard und Paschendaele niedersiel.

Der amtliche Bericht von Montag Nachmittag besagt: Englische Truppen eroberten Sonntag in Belgien bei Zwartelen 200 Meter deutsche Schützengräben. Trotz mehrerer Gegenangriffe behaupteten sie das gewonnene Gelände und besetzten ihre Stellung. Im Elsaß machten wir merkliche Fortschritte. Wir rückten auf beiden Ufern der Fecht vor. Auf dem Nordufer besetzten wir den Kamm des Burgköpfeles südwestlich des Sillacherwaldens, unmittelbar das Tal beherrschend. Auf dem Südufer im Gebiete des Schneepfrietkopfes rückten wir besonders vor, indem wir gegen Norden marschierten in Richtung Fecht-Mezeral. Wir besetzten nämlich eine Reihe von Höhen, deren nördlichste den Lauf der Fecht gegenüber dem Birgköpfe beherrscht. Während dieser Kampfhandlung nahmen wir eine Sektion Gebirgsartillerie (zwei 74 Millimeter-Kanonen) gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Deutsche Flugzeuge hatten Belfort überflogen, warfen 4 Bomben, die zwei Schuppen beschädigten und einige Kisten Pulver in Brand setzten. Aber niemand wurde verletzt.

#### Beschichtung St. Dié's.

Wie der Lyoner „Progres“ meldet, wurde Saint Dié am Donnerstag erneut bombardiert. Acht Klein-

kalibrige Granaten fielen auf die Stadt. Die Mehrzahl kreierte nicht. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

#### Das überschwemmte Mergelgebiet.

Ein belgischer Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamische Courant“ schreibt: „Jetzt, wo sich der Augenblick nähert, in dem die Verbündeten die Offensive ergreifen, wird die Überschwemmung des Mergelgebietes, die bei der Defensive so wichtige Dienste geleistet hat, zum Nachteil für die, welche sie bewirkten. Deshalb werden schon seit einigen Wochen Maßnahmen getroffen, um das überschwemmte Gebiet wieder trocken zu legen. Sobald die Deutschen das Fallen des Wasserpiegels bemerkten, begannen sie eine heftige Beschädigung der Schleusen. Außer in den niedrig gelegenen Teilen sieht das Land jetzt nicht mehr unter Wasser, womit allerdings nicht gesagt sein soll, daß es trocken ist. Für Truppenbewegungen in großem Umfange ist es noch nicht geeignet, und dieser Zustand wird noch viele Wochen dauern.“

#### Die gegenwärtige Kriegslage in holländischer Auffassung.

Im Frühling, so führt ein Leitartikel des „Limburger Koerier“ vom 15. April aus, sollte ein großer Durchbruch der Verbündeten erfolgen. Wir stehen im Frühling, aber der Durchbruch ist nicht gelungen. Wenn man alle Berichte zusammenfaßt, dann muß der Plan der Verbündeten gewesen sein, daß England sein Heer verstärken und dann ein gleichzeitiger Angriff auf allen Fronten erfolgen sollte. Die Briten und Belgier sollten in Flandern, die Franzosen im Elsaß vorrücken, zur selben Zeit sollten die Serben Bosnien angreifen und die Russen in Ungarn einfallen, während die Engländer und Franzosen die Dardanellen, die russische Flotte den Bosporus bezwingen sollte. Nichts von alledem gelang den Verbündeten. Die Werbung in England ist mißglückt. Es ist fraglich, ob vom „Millionenheer“ Kitcheners, das man auf 3 Millionen zu bringen gehofft hatte, wirklich eine Million vorhanden ist. Die Verluste, die die neue Truppe in Richtung Belgien und zwischen Maas und Mosel in Richtung Elsaß-Lothringen vorwärts zu kommen, lehrten den Verbündeten, daß derartige Unternehmungen riesenhafte Opfer verlangten, ohne ein entsprechendes Ergebnis. Die Serben scheinen erschöpft zu sein. Den russischen Bemühungen, über die Karpaten nach Ungarn einzubringen, ist durch das Erscheinen deutscher Truppen neben Österreichern ein Ende bereitet worden. Der Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen war bisher ohne Erfolg, während die russische Flotte im Schwarzen Meere

durch die „Goeben“ und „Breslau“ in Schach gehalten wird. Die Russen und Engländer können nicht ihre ganze Kraft entwickeln, da der Kaukasus und Ägypten durch türkische Heere fortwährend bedroht sind. Zur See kommt die deutsche Flotte aus der Helgoländer Bucht nicht heraus und die englische Flotte nicht hinein.

### Die Kämpfe im Osten.

#### Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 19. April gemeldet: In Rußisch-Polen und Westgalizien keine besonderen Ereignisse.

An der Karpatenfront herrscht, abgesehen von unbedeutenden Kämpfen im Waldgebirge, in deren Verlauf 197 Mann gefangen wurden, Ruhe.

In Südostgalizien und der Bukowina vereinzelte Artilleriekämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschall-Leutnant.

#### Rückkonzentrierung der russischen Karpaten-Armee?

Nach einer noch unbestätigten Meldung, die der „Magdeburger Zeitung“ aus Kopenhagen zugeht, steht die Riesen Schlacht in den Karpaten vor einer entscheidenden Wendung. Das Telegramm lautet: Die Petersburger Telegraphenagentur meldet offiziell die Rückkonzentrierung der russischen Karpatenarmee. Als Grund wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpaten bezeichnet.

Auf eine Räumung der Karpaten durch die Russen deuten auch die englischen Meldungen aus Petersburg hin, über die Kopenhagener Blätter folgendes berichtet: Der russische Generalstab erwartet, daß die Kämpfe in den Karpaten in den nächsten Tagen vollständig zum Stillstand kommen werden. Der Schnee hat angefangen zu schmelzen, alle Flüsse und Bäche sind angeschwollen und teilweise über die Ufer getreten, die Wege unpassierbar. Der Stillstand in der Tätigkeit an der Karpatenfront wird wahrscheinlich mehrere Wochen anhalten. Der „Rufst Invalid“, das Organ des Generalstabes, drückt die Ansicht aus, daß die Entscheidungsschlacht wahrscheinlich weiter im Norden geschlagen werde, nicht in den Karpaten.

Der Petersburger Berichterstatter des „Temps“ meldet, daß die Schneeschmelze große Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz verhindere. Auch sei in ihnen ein Stillstand eingetreten, da man die Truppen hätte ausruhen lassen und eine neue Verteilung der Truppen hätte vornehmen müssen.

#### Über die Erstürmung des Zwinnin

durch die deutschen Truppen berichtet Tage Madelung, daß die Führer der deutschen Südarmee für diese Tat hohe Anerkennung erhalten haben. Ein jeder Mann, der den Zwinnin stürmte, erhielt das Eisener Kreuz.

#### Als die schwerste Niederlage

bezeichnet die „Kreuzzeitung“ die Abweisung der russischen Angriffe in den Karpaten. Es werde von einer halben Million Toter und Verwundeter gesprochen. Eine solche Zahl stehe bisher in der Kriegsgeschichte nicht verzeichnet.

#### Russische Offiziersverluste in den Karpaten.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Petersburg vom 17. April gemeldet: Die ersten zehn Verlustlisten für Offiziere in der Karpatenschlacht umfassen laut amtlichen Angaben 2722 Namen, darunter 31 Regimentsführer.

#### Die bisherigen Gesamtverluste an russischen Offizieren.

Das russische Heer hat nach einer solchen aufgrund der amtlichen Verlustlisten gemachten Aufstellung des „Rufst Invalid“ insgesamt mehr als 90 000 Offiziere verloren, von denen 71 608 als tot und 18 622 als gefangen ausgewiesen wurden.

#### Als Abgesandter der schweizerischen Armee

begibt sich dieser Tage der Oberstbrigadier Bridler von Bern nach der Karpatenfront zu der österreichisch-ungarischen Armee, um den Gebirgskrieg zu studieren.

### Der türkische Krieg.

#### Russischer Bericht aus dem Kaukasus.

Der Generalstab der russischen Kaukasusarmee teilt mit: In der Rückengegend wurde am 16. April

Ranonen- und Gewehrfeuer fortgesetzt. In den anderen Gegenden keine Veränderung.

### Freiherr v. d. Goltz als türkischer Armeeführer.

Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Begeisterung die Übernahme des Kommandos der ersten Armee erfolglos wiedertritt von der Goltz-Paschas in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf unter Hinweis auf die seinerzeit geleisteten großen Dienste sowie auf die bei jeder Gelegenheit befundene Liebe v. d. Goltz-Paschas zu der türkischen Nation und der türkischen Nation sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß die durch diese Ernennung beschlossene direkte Beteiligung am Kriege erfolgreich und siegreich das Wert von der Goltz-Paschas krönen werde.

### Die neuen türkischen Erfolge in den Dardanellen

rufen nach einer Meldung aus Konstantinopel lebhaft Freude hervor und werden insbesondere als Beweis für die Wachsamkeit der Verteidiger und für die verdoppelte Verteidigungskraft der Dardanellen aufgefaßt. Am Sonntag herrschte in den Dardanellen Ruhe.

### Über die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E. 15“

teilt das türkische Hauptquartier folgende Einzelheiten mit: Das Unterseeboot war, geschleppt von einem Kreuzer, am 18. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht in Gibraltar geblieben und hatte sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Ludros auf der Insel Lemnos begeben, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein. Es tauchte um 2 1/2 Uhr unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgerissen, ließ es gegen 6 1/2 Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate traf den Raum der elektrischen Maschinen, wobei die Beladung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien setzten das Feuer fort. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. — Der englische Vizekonsul in den Dardanellen Palmer, der gefangen genommen wurde, erklärte, Reserveoffizier zu sein. — Nachdem feindliche Flugzeuge das Schicksal des Unterseebootes erfahren hatten, flogen sie über die Meerenge, suchten das Unterseeboot und warfen Bomben gegen das Versteck und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könne. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Beladung des Unterseebootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht, wo sie gepflegt werden. Sie bekundeten ihre Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

### Zum Angriff eines türkischen Torpedobootes auf das englische Transportschiff „Manitou“

teilt die englische Admiralität noch weiter mit, daß 24 Mann von der „Manitou“ ertranken und 27 vermisst werden. Der Verlust an Menschenleben sei offenbar auf das Umschlagen zweier Boote zurückzuführen. Die „Manitou“ selbst sei unbeschädigt.

### Ein neuer großer Angriff auf die Dardanellen geplant?

Das „Amsterdamer Handelsblatt“ entnimmt dem „Daily Chronicle“ eine Meldung aus Athen, daß die Flotte der Verbündeten sowohl in den Dardanellen, als im Meerbusen von Saros eine rege Tätigkeit entwickelt. Tagtäglich liefen Schiffe in die Meerenge ein, um die Türken zu verhindern, die durch die Beschädigung angerichteten Schäden auszubessern. Im westlichen Teile der Meerenge seien unausgesetzt Minensucher an der Arbeit. Smyrna werde täglich von Fliegern der Verbündeten besucht.

### Der Muffi von Tenedos hingerichtet.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Athen: Die Engländer haben den Muffi von Tenedos, weil er angeblich Signale an die Dardanellenforts gegeben haben soll, zum Tode durch den Strang verurteilt und das Urteil sofort vollstreckt.

### Neue Truppentransporte nach den Dardanellen.

Die Athener „Eftia“ meldet, am Sonntag hätten 63 Dampfer mit Truppen des Dreiverbandes Alexandria verlassen. Es würden neue Unternehmungen gegen die Dardanellen erwartet. Nach einer Mailänder Meldung aus Athen hätten die Alliierten 35 000 Mann auf Lemnos gelandet.

### Aufklärungsfahrt englischer Flugzeuge über die Sinai-Halbinsel.

Das Londoner Pressbüro meldet aus Kairo, daß drei Flugzeuge, die am 15. April vom Suezkanal aus eine Aufklärungsfahrt machten, 25 Meilen südlich von El Arisch 150 bis 200 Zelte, aber keine feindlichen Truppen gesehen haben.

### Die Gefechte am Persischen Golf.

Das Londoner Pressbüro teilt weiter mit: Die Gefechte bei Scheha am 13. und 14. April waren erfolgreich. Alt-Basrah, Jobeir, Barzajeh und Schwedba wurden vom Feinde geräumt, der sich über Nathailah zurückzog. In dem Gefecht am 14. April machten die Briten 200 Gefangene und eroberten zwei Maschinengewehre.

### Zur Kriegslage in Deutsch-Ostafrika

wird weiter amtlich gemeldet: Zum Geburtstag des Kaisers, wenige Tage nach dem deutschen Siege bei Tassini, hielt Gouverneur Dr. Schnee im Anschluß an das bekannte Glückwunschtelegramm, das Seine Majestät anlässlich des früheren Sieges bei Tanga an Staatssekretär Dr. Solf gerichtet hatte, in Tanga eine Ansprache an die Schutztruppe. Der Gouverneur wies auf die glänzenden Erfolge der Schutztruppe hin, die der ausgezeichneten Führung ihres Kommandeurs und seiner Unterführer, wie der heldenmütigen Hingabe aller Offiziere und Mannschaften zu verdanken seien. Er beglückwünschte die Truppen zu der

Ehrung durch das kaiserliche Telegramm. Er habe seinen Dank, ferner den Geburtstagswunsch der Truppen und der Bevölkerung, sowie die Verheißung zum Ausdruck gebracht, daß im Schutzgebiet der allerfestesten Wille vorhanden sei, Deutsch-Ostafrika bis aufs Äußerste zu verteidigen. Die günstige Kriegslage in Europa berechtige zu der Zuversicht, daß Deutschland als Sieger aus dem Kriege hervorgehen werde. Der Gouverneur schloß mit einem begeistert aufgenommenen Kaiserhoh.

### An einzelnen Kriegereignissen ist hervorzuheben:

Die Insel Mafia wurde am 10. und 11. Januar von den Engländern besetzt. Leutnant der Reserve Schiller ist schwer verwundet. Sämtliche Deutsche sind gefangen genommen mit Ausnahme des Landsturmmannes Belling, der sich mit Dau nach Kilwa durchgeschlagen hat. Die Landung erfolgte bei Ras Kismant. Das Gefecht begann bei Bononi und endigte bei Ngombeni. Gefangene sind mit „Kinsaus Castle“ nach Nairobi geschafft. Verwaltung und Gerichtsbarkeit ist von den Engländern übernommen, Siz ansehend Tshole. Auf der Insel sollen 350 englische Truppen, zur Hälfte Negler, zur Hälfte Indier unter europäischem Befehlshaber sein. In Ngombeni stehen 3 Maschinengewehre. Bei der Landung waren „Chatham“, „Fox“, „Kinsaus Castle“ und „Adjutant“ zugegen. Das Gefecht endete mit dem Fall des Führers bei Ngombeni. Unteroffizier Dörner zog sich dann später mit den Askaris nach Norden zurück. Er soll sich dann später mit den Askaris ergeben haben.

Der feinerzeit von den Engländern gefaserte Dampfer „Adjutant“ wurde am 6. Februar früh bei einer Erkundungsfahrt an der Rufidjümmündung nach heftigem Gefecht manövriert gemacht und ist getrandet. Die Beladung, 1 Offizier, 21 Mann und 2 Farbig, wurden gefangen. Auf „Adjutant“ ein Mann tot, einer schwer verwundet; auf deutscher Seite keine Verluste, trotz schweren Bombardements durch „Spacint“. Nach Privatnachrichten fielen vier 10,2 und zwei 4,7 Zentimeter-Geschütze nebst Munition in unsere Hände. Die „Spacint“ wurde auch getroffen und rüdte mit Vollbampf aus.

Tassini ist ein kleiner Ort im Bezirk Tanga (im Nordosten Deutsch-Ostafrika). — Die Insel Mafia ist der Mündung des Rufidji-Flusses (südlich von Daresalam) vorgelagert.

### Politische Tageschau.

#### Die vollständige Einziehung des Landsturms nicht nötig.

Die „Pommersche Tagespost“ berichtet aufgrund von zuverlässigen Informationen, daß im Bereich des 2. Armeekorps mit der Einberufung des ungedienten Landsturms nur bis zum vollendeten 34. Lebensjahre zurückgegriffen werden solle. Man hoffe, bei dem Fortbestande der günstigen Kriegslage nicht weiter zurückgehen zu brauchen.

#### Die Getreide- und Mehlerzeugung der Nahrungsmittelfabriken.

Amtlich wird mitgeteilt: Durch Vereinbarung zwischen dem Reichsamt des Innern und den sonst beteiligten Stellen mit den Interessenten ist es gelungen, die Versorgung solcher Betriebe mit Getreide und Mehl zu sichern, welche die daraus hergestellten Erzeugnisse nicht innerhalb ihres Kommunalverbandes, sondern darüber hinaus, teilweise über das ganze Reichsgebiet absetzen. Berücksichtigt konnten hierbei nur Betriebe werden, welche schwer entbehrliche Nahrungsmittel herstellen, wie Gries aus Getreide, oder wie Nudeln, Makkaroni, Suppenmehle, Kets, Zwiebäcke aus Mehl; dazugehörigen Betrieben wird für die Zeit bis zur nächsten Ernte etwa 50 Prozent ihres Friedensbedarfs geliefert werden können. Brotfabriken mit interkommunalem Absatz und ähnliche Betriebe müssen sich durch Vereinbarung mit den verschiedenen Kommunalverbänden helfen; sie sind in diese Regelung nicht einbezogen. Ebenso werden die Lieferungen für Heereszwecke hiervon nicht berührt. Die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin gibt aus ihren Beständen die erforderlichen Getreide- und Mehlmengen, möglichst in den nächsten Wochen, ab. Die Betriebe erhalten sie im allgemeinen durch Vermittlung der für die betreffende Warenart bestehenden Verbände. Dabei haben sich diese Verbände verpflichtet, die ihnen nicht angeschlossenen Betriebe in demselben Maße zu beliefern, wie die ihnen angeschlossenen, wobei objektive Maßstäbe, wie die Zahl der beschäftigten Arbeiter oder ähnliches, zugrunde zu legen sind. Die Interessenten werden sich also an die betreffenden Verbände zu wenden haben.

#### Zur Kartoffelversorgung

wird regierungsseitig mitgeteilt, daß diese für das deutsche Reich gesichert ist. Für die Versorgung größerer Städte werde keine Schwierigkeit entstehen. Beispielsweise seien allein aus der Provinz Posen doppelt so viel Kartoffelvorräte als Überschuss bei der Reichsverteilungsstelle angemeldet worden, als der ganze Bedarf der Städte von über 25 000 Einwohnern für deren unbemittelte Bevölkerung betrage. Der besser gestellte Teil der Bevölkerung solle für seinen Bedarf selbst sorgen, während die Kartoffeln für die Minderbemittelten zu einem ermäßigten Preise abgegeben werden. Die Reichsstelle verfüge im ganzen etwa über 2 Millionen Tonnen Kartoffeln, eine Menge, mit der wir sicher auskommen werden. Vielleicht werde auch ein großer Teil für die Fütterung des Viehs noch übrig bleiben. Das tägliche Quantum für den einzelnen kleinen Mann wird von der Regierung mit 3/4 bis 1 Pfund veranschlagt.

### Der deutsche Schutzoll.

Im technischen Verein in Kristiana äußerte bei Erörterung des Planes, einen Kornzoll einzuführen, ein Redner, ohne den Schutzoll seiner Waren wäre Deutschland niemals imstande gewesen, die Lasten des Krieges zu tragen und durchzuhalten.

#### Eine Konferenz der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts“ meldet, der sozialdemokratische Parteivorstand teilt als Ergebnis einer in Wien stattgehabten Konferenz mit, daß die Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands, Österreichs und Ungarns am 12. und 13. April eine Aussprache gehabt haben, bei der sich volle Übereinstimmung in ihrer Auffassung ergeben habe. Die Bürger in allen Ländern seien unbeeinträchtigt und mit aller Kraft ihre Selbständigkeit und ihre Unabhängigkeit zu verteidigen. Es wäre aber nur ein Frieden möglich, der kein Volk demütige, um das dauernde Zusammenarbeiten aller Kulturvölker zu gewährleisten.

#### Aus dem ungarischen Parlament.

Bei Beginn der Montagsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses, das sich seit November zum ersten male wieder versammelt hat, warf der Präsident einen Rückblick auf die Kriegereignisse, während derer die Armee so glänzende Beweise von Heldennut und Opferwilligkeit geliefert habe, und stellte folgenden Antrag: Das Abgeordnetenhaus möge unter Betonung seiner unerschütterlichen homagialen Treue und seiner Huldigung für den obersten Kriegsherrn, unsern gekrönten König, seine vollste Anerkennung und seinen wärmsten Dank sowie sein festes Vertrauen in die Zukunft und auf die heldenmütige Haltung der im Kriege stehenden Soldaten aussprechen, gleichzeitig der teilnahmsvollen Pietät für den schmerzlichen Verlust der gefallenen Helden Ausdruck geben und diesen Beschlus dem Oberbefehlshaber der Armee, Feldmarschall Erzherzog Friedrich zur Kenntnis bringen, mit dem Ersuchen, ihn der Armee in geeigneter Weise mitzuteilen. — Auch das Magnatenhaus beschloß in einem Telegramm an den Oberkommandanten Erzherzog Friedrich seiner dankbaren Bewunderung für die Schulter an Schulter mit unserem treuen Bundesgenossen tapfer kämpfenden Armee Ausdruck zu geben.

#### Eine Nichtigstellung zu der Unterredung von Wiegand mit dem Papste.

„Observatore Romano“ schreibt zu der Audienz, die dem amerikanischen Zeitungskorrespondenten von Wiegand vom Papste gewährt worden ist. In der Unterredung, die mit Hilfe eines Dolmetschers stattfand, ließ der Papst nur seinen sehr dringenden Wunsch, daß der Friede in der Welt wieder hergestellt werde, wiederholen, indem er sagte, daß auf dieses sehr edle Ziel seine täglichen Gebete gerichtet seien. Der Papst fügte hinzu, daß er gewißlich glücklich sein würde, all seinen hohen moralischen Einfluß in den Dienst einer so edlen und so heiligen Sache zu stellen, wenn erst die neutralen Mächte, unter denen die Vereinigten Staaten zweifellos die erste Stelle einnehmen, die günstige Stunde für gekommen erachteten, um ihre Friedensaktion ins Werk zu setzen. Alles übrige außerhalb dieser Gedankengänge, was gewisse Personen in den Worten des Papstes zu sehen oder zu vermuten behaupteten, muß der Form zugeordnet werden, welche der Korrespondent der Darlegung des päpstlichen Gedankens zu geben für gut befand, eine Darlegung, über deren Treue der Korrespondent übrigens selbst passende Vorbehalte machen zu müssen glaubte, indem er äußerte: „Wenn ich die Worte des Papstes richtig verstanden habe.“

#### Der Austausch der Zivilgefangenen.

Auf der Tagesordnung des französischen Ministerrates am Mittwoch stellt der Minister des Äußern Delcassé die Frage, ob Frankreich überhaupt, und wenn, oder allein oder im Verein mit Rußland und England in die Verhandlungen mit Deutschland zum Austausch aller Zivilgefangenen eintreten wird. In der Umgebung Delcassés gelten Bern oder Genf als passendste Verhandlungsorte. Aber eine zweite vom Reservehauptmann und Deputierten Pascale aus dem deutschen Gefangenenlager in Blankenburg mitgebrachte Anregung, daß die französischen Behörden auf den Vollzug der über deutsche Militärpersonen verhängten Strafen verzichten sollen, werden der Justizminister und der Kriegsminister Gutachten abgeben. Durchaus willkommen heißen die Pariser leitenden Kreise die durch Pascale übermittelte Geneigtheit Deutschlands, den Austausch der gefangenen militärischen Personen rasch in die Wege zu leiten.

#### Das französische Moratorium für Handelspapiere

ist um weitere 90 Tage bis zum 25. Juli verlängert worden.

#### Das sterbende Volk.

Der französische Arbeitsminister veröffentlicht eine Statistik der Bevölke-

rungszunahme, die im ersten Vierteljahr 1915 in 82 Departements, ausgenommen die fünf von den Deutschen besetzten, aufgenommen ist. Das Resultat ist erschreckend: 3971 Geburten, 20 845 Sterbefälle, 6445 Beschäftigten, dazu um 2000 Heiraten weniger als 1914. „Temps“ bemerkt dazu: Die Ausblicke für die Zukunft seien furchtbar. Dieses Problem müsse nach dem Friedensschluß die Regierung, die Gesetzgeber und die Soziologen gleichermaßen beschäftigen, sonst seien alle Opfer vergebens.

#### Frankreich und Brasilien.

Ein Lyoner Blatt meldet aus Rio de Janeiro: Die französische Mission Baudin hatte mit brasilianischen Großkauleuten eine Besprechung, in der eine Reihe praktischer Fragen, besonders die Frage der Kaffeefuhr nach Frankreich, erörtert wurden.

#### Die Schädigung der spanischen Industrie.

„Nouveliste“ meldet aus Madrid: Ein Ausschus von Tuch- und Leinwandfabrikanten ganz Spaniens ersuchte den Ministerpräsidenten Dato, Schritte bei den Kriegführenden zu unternehmen, damit folgende Gegenstände in Spanien eingeführt werden können: 1. aus Deutschland kommende, in Genua zurückgehaltene Waren, welche vor dem französischen Dekret eingetroffen waren; 2. im voraus bezahlte Waren derselben Herkunft, welche somit als spanisches Eigentum betrachtet werden müssen; 3. ausschließlich in Deutschland hergestellte Farbstoffe, welche für die spanische Industrie unumgänglich notwendig sind.

#### Die Alkoholfrage in England.

Nach der „Times“ beabsichtigt die Regierung, folgende Maßregeln in der Alkoholfrage zu treffen: erstens, ein Staatsmonopol ist nicht geplant, wohl aber eine wirksame Kontrolle der Schankwirtschaften in den hauptsächlich in Betracht kommenden Gegenden; zweitens soll der Verkauf von Branntwein, besonders von Whisky, teilweise verboten werden, Brandy soll auf ärztliche Verordnung abgegeben werden dürfen; drittens soll der Vertrieb leichter Biere gefördert und viertens Wein ausgiebiger besteuert werden.

#### Der englische Völkerrechtsbruch bei der Vernichtung des Kreuzers „Dresden“

stellt sich als ein geradezu ungeheuerlicher heraus, nachdem durch ein amtliches chilenisches Atteststück bewiesen worden ist, daß das deutsche Kriegsschiff, da es sich anders nicht mehr helfen konnte, bereits von den chilenischen Behörden so gut wie interniert war. Aus London wird vom 17. April gemeldet: Die Note der Regierung von Chile an die englische Regierung teilt folgendes mit: Am 9. März warf der Kreuzer „Dresden“ Anker in der Cumberlandbai der Insel Masatierra der Juan-Fernandez-Gruppe, 500 Meter von der Küste. Der Kommandant des Kreuzers bat den Gouverneur des Hafens um die Erlaubnis, acht Tage dort bleiben und seine Maschinen reparieren zu dürfen. Dies wurde verweigert, vielmehr befohl ihm der Gouverneur, die Bai binnen 24 Stunden zu verlassen, widrigenfalls der Kreuzer interniert werden würde. Nach Ablauf der Frist teilte der Gouverneur dem Kommandanten mit, daß sein Schiff nunmehr interniert werden müsse, und machte dem Präsidenten der Republik Meldung. Inzwischen kam am 14. März ein englisches Geschwader in der Cumberland-Bai an und eröffnete sofort das Feuer auf den vor Anker liegenden „Dresden“; der Gouverneur des Hafens, der im Begriff war, dem Kommandanten des Kreuzers „Glasgow“ einen Besuch abzustatten, mußte umkehren. „Dresden“ hüllte die Waffenstillstandslage (Flag of truce) und sandte einen Offizier auf den „Glasgow“, um darauf aufmerksam zu machen, daß er sich in neutralen Gewässern befinde. Das britische Geschwader ließ diese Mitteilung unbeachtet und forderte den deutschen Kreuzer zur Übergabe auf, widrigenfalls er vernichtet werden würde. Daraufhin gab der Kommandant der „Dresden“ Befehl, die Munitionskammer zu sprengen und das Schiff zu versenken. Die chilenische Regierung betont, daß die Internierung des deutschen Kreuzers bereits so effektiv und so vollständig gewesen sei, wie die Umstände es erlaubt hätten, als er von dem englischen Geschwader angegriffen wurde.

#### Russische Papiergeldwirtschaft.

Der russische Finanzminister hat weitere 500 Millionen Rubel in nicht gegen Gold umtauschbaren Drei- und Ein-Rubelscheinen ausgegeben.

#### Russisch-bulgarischer Bruch in Sicht.

Die „Nowoje Wremja“ will wissen, daß in kürzester Zeit der diplomatische Bruch zwischen Bulgarien und Rußland zu erwarten sei. Die von der bulgarischen Regierung geübte Politik habe dieses Land Deutschland und Österreich-Ungarn vollständig in die Arme getrieben, sodas der russische Gesandte in Sofia völlig überflüssig geworden sei. Die „Nowoje Wremja“ wirft Bulgarien in erregtester Weise Undankbarkeit gegen Rußland vor.

#### Durazzo vor dem Falle.

Nach in Sofia eingetroffenen amtlichen Nachrichten ist es den albanischen Revolutions-

armeen gelungen, Durazzo, dessen Belagerung schon vor den Feiertagen begonnen hat, in einem engen Ring einzuschließen. Infolge der entschiedenen Weigerung Essad Paschas, die Stadt zu übergeben, gingen die Belagerer zu wiederholten Sturmangriffen über, die um so eher den Fall der Stadt verursachen werden, als sich zwei der stärksten Anhänger Essads dem Aufstande angeschlossen haben. Die Einnahme ist nach dem amtlichen bulgarischen Berichte so sicher, daß Essad Pascha alle Vorbereitungen zur Flucht nach Italien getroffen hat.

#### Zur Haltung Griechenlands.

Der „Berl. Lokalan.“ meldet aus Athen, die Pressenachrichten über ein bevorstehendes Herausreten Griechenlands aus der Neutralität seien unrichtig. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage ständen, wünsche es im Frieden zu leben.

#### Die Erbitterung gegen England und Rußland nimmt in Persien zu.

Das in Konstantinopel erscheinende persische Blatt „Haver“ veröffentlicht einen Brief aus Teheran, welcher besagt, daß die Erbitterung gegen England und Rußland beständig zunehme. Täglich ließen sich Freiwillige in die Listen der Freischaren einschreiben. Während bisher nur Telegramme des neutraleischen Bureaus und der Petersburger Telegraphen-Agentur erschienen, veröffentlicht nunmehr die Blätter die Berichte der türkischen Botschaft sowie der österreichisch-ungarischen und der deutschen Gesandtschaft und unterrichten auf diese Weise die Bevölkerung von den beständigen Niederlagen Rußlands und Englands. In demselben Briefe wird von der Ermordung des russischen Konsuls in Kermanschah und den in Ispahan und Schiras verbreiteten Aufrufen gegen die von England und Rußland verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

#### Bewegung japanischer Kriegsschiffe.

Nach der „Morningpost“ sind im Hafen von Vera Cruz am Panamafanal der japanische Panzerkreuzer „Iwata“ und der japanische Kreuzer „Kasagi“ mit zwei Kanonenbooten eingelaufen.

#### Entsendung eines amerikanischen Kriegsschiffes nach der Turtle-Bai.

Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus Newyork gemeldet: Der Kreuzer „New Orleans“ wurde nach der Turtle-Bai entsandt, um festzustellen, was die Japaner dort treiben. Es laufen Gerüchte um, wonach die Japaner den „Mama“ absichtlich auf weichem schlammigen Grunde hätten auflaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die mexikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis bewilligen werden.

#### Newyorker Arbeiterkundgebung gegen die Lieferung von Kriegsmaterial.

Die „Morningpost“ meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand gestern in Newyork eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in welcher die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen; Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

#### Deutsches Reich.

Berlin, 19. April 1915.

— Ihre Majestät die Kaiserin ist am Sonntag Abend 8,57 Uhr von Braunschweig wieder abgereist. Der Herzog gab der Kaiserin das Geleit zum Bahnhof.

— Reichsgraf Friedrich Ernst zu Sayn und Wittgenstein-Berleburg, Standesherr der königlich preussischen Monarchie, ist am Freitag in Meran nach längerem Leiden gestorben.

— Landstammmeister Dr. Grabensee, der Leiter des Landgestütts Celle, ist im Alter von 74 Jahren einem Herzschlage erlegen.

— Im Zusammenhang mit der bevorstehenden Herabsetzung der Mehlpreise hat heute eine Konferenz des Oberbürgermeisters von Berlin mit Vertretern aller der Groß-Berliner-Brotkartengemeinschaft angehörigen Vororte beschlossen, Höchstpreise für Brot einzuführen, und zwar für vier Pfund Roggenbrot 85 Pfennige, für 3 Pfund 63 Pfennige, für 2 Pfund 43 Pfennige, für Semmeln von 75 Gramm Gewicht 5 Pfennige. Andere Brote und Semmeln dürfen nicht hergestellt werden. Dieser Beschluß tritt am 26. April in Kraft.

— Gegen die Einschleppung der Reblaus nach Deutschland richtet sich eine an die Truppenkommandeure ergangene Verordnung, die im „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlicht wird. Die Kommandeure werden darin ersucht, durch geeignete Belehrung der Truppen und entsprechende Kontrolle dafür zu sorgen,

daß Versendungen von Reblauslingen und sonstigen Teilen des Weinstocks aus den besetzten feindlichen Gebieten nach den deutschen Weinbaugebieten im Interesse des heimischen Weinbaues wegen der damit verbundenen Gefahr der Reblausverschleppung unterbleiben.

— Das Erschließen der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet vom Schlachtviehhofe zu Köln (Rhein) am 18. April und vom Schlachtviehhofe zu Essen (Ruhr) am 17. April.

#### Ausland.

Moskau, 18. April. „Rustoje Slowo“ berichtet: Auf Befehl des Hauptkommandierenden der Stadt Moskau ist die tartarische Zeitung „SI“ (Seimat) für die Dauer des außerordentlichen Schutzes in Moskau geschlossen worden.

#### Provinzialnachrichten.

Briesen, 19. April. (Drei Bahnarbeiter überfahren.) Heute vormittags überfuhr der Schnellzug 51 auf der Strecke Schönlsee—Zielen zwischen Wärdterhaus 244 und 245 drei Bahnarbeiter. Zwei wurden sofort getötet, einer schwer verletzt.

Krojanke, 17. April. (Von einem Stier tödlich verletzt) wurde bei einer Viehverladung der Viehhändler Wjcher Sommerfeld; er ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Briegau, 17. April. (In der Hauptversammlung des Haus- und Grundbesitzer-Vereins am Freitag wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß zahlreiche Ehefrauen von Kriegsteilnehmern, obwohl sie von der hiesigen Kriegshilfe Unterstützung erhalten, die in erster Linie zur Begleichung der Miete bestimmt sind, die Miete nicht nur nicht bezahlen, sondern sich vielfach bei einer Mahnung dem Hauswirt gegenüber noch recht unfällig betragen. Es wurde dringend Abhilfe verlangt, da der Hauswirt seinen Zahlungen an Steuern und Zinsen auch pünktlich nachkommen müsse. Bei einer Besprechung allgemeiner häuslicher Verhältnisse fand auch die in Aussicht stehende Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und der Realsteuern um 30 Prozent kritische Beurteilung.

Danzig, 19. April. (Stiftung für seine Heimatstadt.) Kaufmann Christian Petersen, der Inhaber der Firma Potrusius u. Fuchs in Danzig, der in hochherziger Weise 100 000 Mark der Stadt Danzig zu einer Hindenburg-Stiftung überwiesen hat, hat seiner Heimatstadt Preeß, Regierungsbezirk Schleswig, jetzt eine Stiftung von 10 000 Mark für die Armen dieser Stadt ausgesetzt, die von der Stadtverwaltung in Preeß mit Dank angenommen wurde.

Danzig, 19. April. (Weibliche Straßenbahnschaffner.) Die Direktion der elektrischen Straßenbahn-Aktiengesellschaft wird jetzt auch, um dem ständigen großen Mangel an Fahrpersonal möglichst abzuwehren, probeweise weibliche Schaffner einstellen, und zwar zunächst auf den Stadtklinien. In Frage kommen in erster Linie Ehefrauen und Töchter von eingezogenen Angehörigen im Alter von 20 bis 40 Jahren, die allerdings auch eine bescheidene Ration müssen stellen können.

Zoppot, 18. April. (Ein großer Standal) bildet seit einiger Zeit hier das Tagesgespräch. Die Polizei ist den Einbrechern auf die Spur gekommen, die als Feld ihrer Tätigkeit sich unbemerkte Restaurants und Hotels und unbewohnte Sommervillen ausgesucht hatten. Als Einbrecher sind eine Anzahl Gymnasialisten ermittelt worden. Bei ihrer Vernehmung stellte sich heraus, daß sich eine Gesellschaft von 50—60 Schülern des hiesigen Gymnasiums zusammengesetzt hat, um auf „Raubfahrten“ auszugehen. Sie besorgten sich Einbrecherwerkzeuge und drangen in die Häuser ein, wo sie allerhand Unrat verübten und Schaden anrichteten. Der Zoppoter Magistrat erließ allein einen Schaden von über 1000 Mark durch Verwüstungen, die die Bengeln in den Kaltbadeanstalten verübt haben. Gegen sechs Gymnasialisten schwebt bereits das gerichtliche Verfahren wegen Einbruchs; vom Schulbesuch wurden sie sofort ausgeschlossen. Die Angelegenheit erregt hier größtes Aufsehen.

Insterburg, 19. April. (Ein russischer Z Lieger) angeblich mit Eisenem Kreuz, erschien gestern Morgen nach 9 Uhr über Insterburg und warf vier Bomben an verschiedenen Stellen der Stadt ab. Zwei Kinder wurden verwundet, eine Frau getötet. Der Sachschaden ist nur gering. Der Flieger entkam bei mäßigem Winde.

Königsberg, 19. April. (Neue Patenstädte für Ostpreußen.) Nachdem Schöneberg für Dornau, Charlottenburg für Soldau, Magdeburg für Johannisburg und Essen für Weßlau eine solche Patenstelle übernommen haben, hat sich nun die Stadt Dresden bereit erklärt, Pate für Gyd zu werden. Potsdam soll, wie verlautet, die Komitater Heide in Angriff nehmen wollen.

Labes, 17. April. (Amtseinführung.) Anstelle des im Felde gefallenen Direktors Heller ist Mittel- schullehrer Herrmann aus Hohensalza zum Rektor der hiesigen Schulen gewählt und gestern eingeführt worden.

#### Lokalnachrichten.

Thorn, 20. April 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserer Mitte: der Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 21 Ulrich Schünemann; der Regimentswillege Hellmut Neumann, Sohn des kgl. Förstlers Neumann in Forsthaus Wärenberg; früherer Banvorsteher, Wieselwedel b. V. Alfred Fexelberger aus Zoppot (Inf.-Regt. Nr. 61); Kaufmann Willi Pawlik aus Langa, Schwiegerohn des Rechnungsrats Schewe in Marienwerder; Buchhandlungsgehilfe Walter Wende aus Neumarz; Buchhändler, Unteroffizier, Eduard Desterle-Freytag (Landsturm-Bat. D. 5. Clau 1); der Ersatzreserveoffizier Max Neumeyer aus Schulz; der Gefreite im Inf.-Regt. Nr. 128 Hugo Mantau aus Bütow, Kreis Strasburg; der Musikleiter im Inf.-Regt. Nr. 128 Gustav Ruffenfeldt aus Thorn; der Wieselwedel der Reserve Ignaz Riemer, Lehrer an der Mädchenschule in Culm.

— (Das Eisenerne Kreuz) erster Klasse wurde verliehen: dem Leutnant d. R. in einer Fernsprech-Abteilung, Lehrer Theodor Lindhorst

von der deutschen Realschule in Meppa (Spreen), früher in Berlin; dem Oberleutnant Probst (Masch.-Gew.-Abt. von Stillpnagel, vor Beginn des Krieges Fest-Masch.-Gew.-Abt. 4 in Graudenz). — Das Eisenerne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Gefreiter August Rogalsinski im Inf.-Regt. Nr. 176, Sohn der Witwe Karoline Rogalsinski in Groß Grabau, Kreis Marienwerder; Unteroffizier Friedrich Schmidt (Inf. 61); Unteroffizier Kugel, gen. Behrens (Inf. 176); Gefreiter Max Arendt (M. 4), Sohn des Besitzers Friedrich Arendt in Schönbed, Kreis Karthaus; Musikleiter Albert Reichte (Inf. 61).

— (Beförderung.) Der Lehrer Anton Jaefel, Sohn der Witwe B. Jaefel in Thorn, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Leutnant der Reserve befördert worden.

— (Keine Neuankäufe der Anstiehlungskommission.) Seit Wochen werden über neue Ankäufe seitens der Anstiehlungskommission Nachrichten verbreitet. Die „Posener Zeitung“ stellt aufgrund von Erkundigungen an maßgebender Stelle fest, daß es sich nicht um Neuankäufe, sondern nur um Aufteilung von bereits erworbenen Gütern handelt.

— (Vaterländische Vorträge.) Der vierte in der Reihe der von den hiesigen Vereinen veranstalteten vaterländischen Vorträge wird am Donnerstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Artushofs stattfinden. Herr Pfarrer Lic. Freitag wird über „Krieg und Glauben“ sprechen. Die gegenwärtige Zeit gibt uns schwer zu lösende Rätsel auf. Wer gewöhnt ist, die Dinge, die ihm begegnen, nicht gedankenlos hinzunehmen, sondern mit dem Verstand zu prüfen, und besonders, wer das Bedürfnis hat, sie mit seinem religiösen Glauben in Einklang zu bringen, sieht sich durch den Krieg den schwersten Fragen gegenübergestellt. Wie kann vor dem, was wir zurzeit erleben, unser Glaube bestehen? Abgesehen von den Fragen, die für den Christen durch die Schwierigkeit entstehen, den Krieg mit den sittlichen Forderungen seines Glaubens in Einklang zu bringen, ist es besonders das eigentlich religiöse Problem, das ihm schwer auf der Seele liegt. Wie ist der Krieg vereinbar mit unserem Glauben an die Weltregierung Gottes, wie das Leid, das er bringt, mit der Vorstellung von der Liebe und von der Gerechtigkeit Gottes? Das sind Fragen, mit denen man sich einmal auseinandersetzen muß. Eine völlig befriedigende Antwort auf sie zu finden, wird vielleicht unmöglich sein; doch dürfte der Versuch manchen zur inneren Klärung helfen. Darum ist dem Vortrage ein zahlreicher Zuhörerkreis zu wünschen.

— (Die erste Hauptversammlung des Thorerer Begräbnisvereins) fand gestern Abend statt, eröffnet durch den Vorsitzenden Herrn F. Menzel mit einem Rückblick auf die Einigungsorgane des Handlungsmacher- und des Neuen Begräbnisvereins. Die Rechnungslegung über die Vermögenslage beider Vereine ergab: beim Neuen Begräbnisverein für 1. August 1913 bis 31. Dezember 1914 betragen die Einnahmen 24 757,80 Mark, die Ausgaben 24 305,31 Mark; Bestand 452,49 Mark. Das Vermögen betrug 1913 86 138,75 Mark; es beträgt jetzt 87 012,86 Mark, gegen das Vorjahr 874,10 Mark mehr. An Resteinnahmen stehen noch 251,50 Mark aus. Beim Handlungsmacher-Begräbnisverein für 1. Oktober 1913 bis 31. Dezember 1914 betragen die Einnahmen 21 647,70 Mark, die Reste 174,20 Mark, die Ausgaben 21 243,43 Mark; Bestand 404,27 Mk. Das Vermögen betrug 1913: 54 030,28 Mark; es beträgt jetzt 55 076,27 Mark, es hat sich vermehrt um 1045,99 Mark. Die Rechnung beider Vereine waren von den Herren Doliva, Kapelle, Alfred Menzel für richtig befunden, und es konnte dem Rendanten Entlassung erteilt werden. Bei der darauf folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: F. Menzel (Vorsitz), Rektor Krause (Schriftführer), Rentant Grünwaldt (Kassenführer) und die Herren Alernann, Bartlewski, Beermann, Broof, Kopczynski, Fr. Meyer, Romann, Stephan, Wendel (Beisitzer); die Rechnungsprüfer bleiben dieselben. Aufgenommen wurden zwei Mitglieder.

— (Volksversammlung.) Gestern Abend fand im Viktoriapark eine von den freien Gewerkschaften einberufene Volksversammlung statt, in welcher der Sekretär der sozialdemokratischen Partei, Herr Julius Gehl-Danzig, einen Vortrag hielt über das Thema: „Kann Deutschland im Kriege ausgehungert werden?“ Erhielten waren gegen 90 Personen, meist Frauen. Redner, der auf sein Thema nur wenig einging, sprach über die Ursachen des Weltkrieges, wobei er hervorhob, daß auch die Sozialdemokraten im Weltkriege das Vaterland über die Partei stellen und ihre Pflicht voll erfüllen. Redner empfahl schließlich, die Lebenshaltung möglichst bis zur nächsten Ernte einzuschränken, wenn es auch nicht nötig sei, zu der Strohhuppe des Herrn Professors seine Zuflucht zu nehmen. Da Redner von den Kriegszepreuten ziemlich geringschätzig sprach, so hielt es Fräulein Staemmler, die Leiterin der Haushaltungsschule, die beabsichtigt hatte, den erkrankten Frauen nützliche Rinde und Haushalt zu geben, für angeeignet, davon abzustehen. — Jedoch die Volksversammlung ihren eigentlichen Zweck nicht in dem erwarteten Maße erfüllte.

— (Thorerer Wochenmarkt.) Auf dem Wochenmarkt war heute außer Salat, der für 6 bis 10 Pfg. der Kopf abgegeben wurde, und Radieschen, von denen 3 Bündeln mit 25 Pfg. bezahlt wurden, das erste Freiland-Gemüse erschienen, das in der warmen Frühlingssonne gereift war. Der erlebte Witterungsumschlag ist endlich eingetreten. Während in der Nacht zum Montag das Thermometer um 4 1/2 Uhr morgens 3 Grad Celsius Frost zeigte, hatten wir heute früh um dieselbe Zeit 6 Grad Celsius Wärme, nachdem schon gestern Mittag an besonders geschützten Stellen im Freien das Thermometer auf 30 Grad Wärme in der Sonne gestiegen war. Infolge dieses Umwungs konnte heute bereits junger Winterspinat auf den Markt gebracht werden, der aber, zum Erlösungspreis von 50 Pfg. das Pfund, nicht ganz — viel leicht, weil er noch nicht erwartet, — abgesetzt wurde.

— (Nachlösung von Geschworenen.) Anstelle dispensierter Geschworenen sind für die am 26. d. Mts. beginnende Sitzungsperiode nachstehende Herren nachgelost worden: Gutsbesitzer Leopold Hellas-Michelau, Baugewerksmeister Hermann Soppart-Thorn, Bahnverwalter Wilhelm Heising-Culmsee, Rittergutsbesitzer Johann von Szaniecki-Thorn, Professor Gustav Marks-Thorn und Oberlehrer Claus Henneke-Neumarz.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute vier Arrestanten.

— (Ge-funden) wurden ein Handschuh und eine Nütze.

#### Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frau Grams 3 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 18 477,37 Mark. Bessere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

#### Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frauenverein Thorn-Wodet 5 Paar Handschuhe, 24 Paar Strümpfe, 14 Paar Fußlängen, 6 Schäfte, 2 Halsbinden; Frau Grams 1 Henne und 2 Mandeln Eier.

#### Neueste Nachrichten.

Erzherzog Karl Franz Josef an der Ostfront. Wien, 20. April. Wie die Blätter aus Czernowit berichten, traf gestern Erzherzog Karl Franz Josef dort ein, von der Bevölkerung kühnlich begrüßt. Der Erzherzog beobachtete längere Zeit an der Ostfront von einem Gesselballon aus den Kampf und kehrte sodann an die Westfront zurück.

#### Zur Torpedierung des „Manitou“.

London, 20. April. Die „Times“ meldet aus Chios: Das türkische Torpedoboot, welches das Transportschiff „Manitou“ angefallen hatte, lief auf den Strand der Insel Chios auf, wo die Besatzung interniert wurde. Dem Torpedoboot gelang es vor ungefähr einem Monat, in dunkler Nacht aus den Daranelken zu entkommen. Es wartete die Gelegenheit ab, um ein Transportschiff zu vernichten. Vor 2 Tagen torpedierte es ein französisches Truppentransportschiff. Es richtete ernstlichen Schaden an. Das Torpedoboot mußte flüchten, da 2 Kreuzer zuhülfe eilten. Es wurde später, als es die offene See zu erreichen versuchte, von 3 Kreuzern entdeckt und in der Seeenge zwischen der Insel Chios und dem Festlande heftig, aber ohne Erfolg beschossen. Als die Besatzung sah, daß weitere Flucht aussichtslos sei, setzte sie das Boot auf Strand und warf Torpedos und Munition ins Meer.

#### Willas Niederlage.

London, 20. April. Das mexikanische Konsulat empfing folgende Nachrichten aus Veracruz vom 13. April: Die Streitkräfte des Generals Obregon brachten Willas Truppen eine neue große Niederlage bei. Willas Truppen verloren 14 000 Mann. Willa entkam mit dem Rest seiner Leute nach Norden.

#### Die Türken in Persien eingedrückt.

Petersburg, 20. April. „Rjesk“ meldet aus Teheran: Die Türken haben Kaserne eingekommen und marschieren auf Kermanschah. Die antienglische Agitation wird in Südpersien in allergrößtem Maße betrieben. Auch die Bachtaren treten offen gegen England auf.

#### Türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 20. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: Die Kämpfe an der Kaukasusfront dauern drei, vier Tage an. In der Nähe der Grenze endeten sie in der Umgebung von Milo zu unseren Gunsten. Der Feinde wurde nach der Grenze zurückgeworfen. — Gestern versuchte eine Flottille von feindlichen Torpedobooten, sich den Daranelken zu nähern. Durch unser Feuer wurden sicher 2 feindliche Torpedoboots getroffen. Daraufhin zog sich die Flottille zurück. Ein türkischer Flieger warf bei einem Erkundungsflug über Tenedos mit Erfolg Bomben auf feindliche Schiffe und kehrte trotz des auf ihn eröffneten Feuers heil zurück. Das türkische Torpedoboot „Timur Hissar“ griff am 17. April mit vollem Erfolg das englische Truppentransportschiff „Manitou“ im Ägäischen Meere an. Die englische Admiralität gibt zu, daß 100 englische Soldaten erkrankten. Darauf wurde unser Torpedoboot bis nach Chios von englischen Kreuzern und Torpedobootzerstörern verfolgt. Die Besatzung des „Timur Hissar“ sprengte das Schiff, um es nicht in Feindeshand fallen zu lassen, in die Luft. Die Besatzung wurde von den griechischen Behörden sehr freundlich aufgenommen. — Auf den übrigen Fronten hat sich nichts Wichtiges ereignet.

#### Berliner Börse.

Der Besuch der Börsensammlung war heute ein recht lebhafter, wie auch der Kreis der gehandelten Papiere ein täglich größerer wird. Die Stimmung ist eine allgemein zuverläßliche, mit einer durchweg festen Grundtendenz, die bei allen kurzzeit in Frage kommenden Papieren zum Ausdruck gelangt. So konnten heimische Anleihen auch heute ihre Festigkeit behaupten, besonders 3 und 3 1/2-prozentige. Auch in neuer Kriegsanleihe fanden lebhafteste Umsätze per Eisenbahn statt. Es hielt sich auch für Industriewerte die Steigerung in engeren Grenzen. Teilweise wurde Realisationsneigung bekundet. Von der Spekulation bevorzugt wurden heute besonders junge Erdöl-Aktien. Devisen waren fest, mit Ausnahme von Wien. Die Geldverhältnisse sind unverändert.

Danzig, 20. April. Amtlicher Getreidebericht (Zuluß) Erbsen 5, Kleie 13, Roggen 23, Weizen 5 Tonnen.

#### Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 20. April, früh 7 Uhr.  
Lufttemperatur: + 6 Grad Celsius.  
Wetter: trocken. Wind: Südosten.  
Barometerstand: 769 mm.  
Von 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur: + 16 Grad Celsius, niedrigste + 2 Grad Celsius.  
Wasserstand der Weichsel: 3,64 Meter.



Anf den Schlachtfeldern Ostpreußens starben im August und September 1914 den Heldentod:

Hauptmann **Kischke,**  
" **Loeser,**  
Oberleutnant d. Ref. **Peters,**  
Leutnant **Graf,**  
" **Lerch,**  
" d. Ref. **Linden,**  
" " **Solbrig.**

Das Regiment betrauert aufrichtig den frühen Tod dieser hervorragenden Offiziere und wird ihnen auch über das Grab hinaus ein treues, stolzes Gedächtnis bewahren.

Ostern 1915.

Im Namen des Offizierkorps des Infanterie-Regiments von Borde (4. pomm) Nr. 21:

**Lüdecke,**  
Major und Regiments-Kommandeur.

Heute vormittags 11 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Mathilde Dunkel,**

geb. Kerschus,  
im Alter von 60 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn-Moder den 19. April 1915

**G. Dunkel** nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 22. April, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Diakonissen-Krankenhauses, Schwerinstraße, aus auf dem Kirchhofe in Thorn-Moder statt.



Heute Nacht 1 Uhr verstarb nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die Wittigerin

**Wilhelmine Wicknig**

im Alter von 67 Jahren, 3 Monaten, 19 Tagen.

Sie folgte ihrem vor 5 Wochen verstorbenen Gatten in die Ewigkeit.

Neubrück den 19. April 1915.

**Die trauernden Kinder.**

Die Beerdigung findet am Freitag den 23. April, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, die schönen Kranzspenden und die trostreichen Worten des Herrn Pfarrer Schönjahn am Grabe sagt hiermit herzlichsten Dank

Familie **Heinert.**

**Bekanntmachung.**

Die Ankünder werden hierdurch aufgefordert, im Laufe dieses Monats eine gründliche Räumung der kleineren Bäche ausführen zu lassen, so daß bei der Bachschau Anfang Mai d. J. der Bachlauf in Ordnung ist. Thorn den 16. April 1915.

**Die Polizeiverwaltung.**

Der Beschluß des k. u. k. Amtsgerichts Thorn vom 12. April 1915, betreffend die Eröffnung des Konkursverfahrens über den Nachlaß des verstorbenen Hauptmanns Carl Baatz in Thorn wird dahin berichtigt, daß es statt über den Nachlaß der unbekannteten Erben des verstorbenen Hauptmanns Carl Baatz heißen muß über den Nachlaß des verstorbenen Hauptmanns Kurt Baatz in Thorn.

Thorn den 15. April 1915.  
Königliches Amtsgericht.

Mehrere Parzellen **Kartoffelland** hat noch abzugeben **Reinhold Schwarz,** Lindenstraße 43a.

**Einjährig-igen-Inst. Krausen-berg, Past., Bublitz Pom. Notexamen schnellstens.**

**Vorsicht mit Sühnern!**

In meinem Garten ist **Gift gesiebt.** **Laskowski, Johanniterhof.**



**Hindenburg-**

Gedenk-Lotter, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, des deutschen Reichskönigs, des bayrischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, des Generals von Beseler, dem Befehlshaber Antwerpen, dem Regimentskapitän von Müller von der „Emden“.

**Bismarck-**

Jahrhundert-Jubiläum-Lotter. Jedes Stück mit 4,50 Mk. zu haben im **Lotterie-Kontor Thorn** Breitestr. 2, Fernsprecher 1036.

**Subrleute**

zum Anfahren von Langholz bei 25,00 bis 30,00 Mark Tagesverdienst stellt sofort ein

**G. Soppart.**

Sämtliche **Damen- u. Kindergarderoben** werden sauber und billig angefertigt. **Brombergerstraße 45.**

Die zum großen Teil noch im vorigen Jahre gebrachten

# Lehrbücher

beider Seminare, Präparandenanstalten und der Fortbildungsschulen biete ich hiermit

zur Hälfte des Preises

an.

**Walter Lambeck,**  
Buchhandlung.

**Heute: Ziehungsbeginn.**  
Helft unseren Verwundeten im Felde!

# Geld + Lotterie

des Zentral-Komitees des Preuß. Landes-Vereins vom Roten Kreuz.  
Genehmigt für ganz Preußen.

**Ziehung am 20., 21., 22. und 23. April 1915**  
in Berlin im Ziehungsloose der Königl. General-Lotterie-Direktion.  
17 351 Geldgewinne im Gesamtwert von

## 600 000 Mark

bar ohne Abzug zahlbar.

Gewinnplan:

1 Hauptgewinn	100 000 Mark
1 Hauptgewinn	50 000 Mark
1 Hauptgewinn	30 000 Mark
1 Hauptgewinn	20 000 Mark
1 Hauptgewinn	10 000 Mark
4 Gewinne zu je	5000 Mark = 20 000 Mark
20 Gewinne zu je	1000 Mark = 20 000 Mark
60 Gewinne zu je	500 Mark = 30 000 Mark
300 Gewinne zu je	100 Mark = 30 000 Mark
802 Gewinne zu je	50 Mark = 40 100 Mark
16 660 Gewinne zu je	15 Mark = 249 900 Mark

Originalpreis des Loses **Mk. 3.30** einschließlich Reichsstempel. Porto und Liste 30 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Bestellungen erfolgen am besten auf dem Abschnitt einer Postanweisung, die bis zu 5 Mark nur 10 Pfg. kostet und sicherer als ein einfacher Brief ist.

**Dombrowski, Königl. preuß. Lotterierechner,**  
Thorn, Breitestraße 2, Fernsprecher 1036.

**1 tücht. Fahrrad-Mechaniker**  
stellt sofort ein

**W. Zielke, Coppersmühlstraße 22.**

**Lapezierergehilfen,**  
tüchtige Polsterer, Lederarbeiter, Dekorateur,  
werden für dauernde Beschäftigung gesucht.

**Möbelfabrik S. Herrmann,**  
Brandenburg.

Der zum Grundstück Waldstraße 74 gehörige Obstgarten nebst Kartoffelfeld, zusammen circa 1/2 Morgen groß, gelangt am **Freitag den 23. d. Mts.,** nachmittags 5 Uhr, beim Unterzeichnen gegen Barzahlung zur Verpachtung.

Der Zuschlag bleibt dem Unterzeichnenden vorbehalten.

Die Beschäftigung ist täglich gestattet.

**A. C. Meisner, Katharinenstr. 8.**

Bei **Lungenleiden** aller Art

wie Katarrhen, tuberkulösen Erkrankungen etc. erzielen, wie vorliegende Mitteilungen von Ärzten, Apothekern u. Leidenden einmündig beweisen, unsere

**Rotolin-Pillen**  
in jahrelanger Praxis vorzügliche Erfolge.

Husten, Verklebung, Auswurf, Nachschweiß, Stiche im Rücken und Brustschmerzen hören auf! Appetit und Körpergewicht hoben sich rasch. — Ergänzung zu Nr. 2, pro Schachtel in allen Apotheken. Wo nicht vorrätig evtl. auch direkt v. uns durch umf. Versandpostkarte **Block & Co., Berlin SW 68** beschaffen gratis und franko.

**Herrschaft, Mittagessen,**  
das Gebet zu 90 Pfg., aber nur bei Abonnements in und außer dem Hause. Für Damen ist sep. Ehrlinier zu haben. **Alfabetstraße 12, 2. Eing. Strobandstr.**

**Suche Beschäftigung für meine Herde.**  
**J. Sraszewski, Brandenburgerstr. 139.**

**Jüngerer Chauffeur**  
sucht Stellung. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

**Wirtschaftsräulein,**  
fröhlich und mit Führung einer Wirtschaft vollständig vertraut, sucht Stellung im frauenlosen Haushalt. Gest. Angebote erbittet **Fräulein Hedwig Kirchner, Al. Lapezen bei Brandenburg, Seitenstr. 8.**

**Kochmamsell**  
sucht vom 1. 5. Stellung im Hotel. Anfragen an **St. Kalwaszynski, Schuhmacher in Luben, Kreis Thorn.**

**Junges Fräulein**  
wünscht in Thorn-Stadt 1 Jahr bei freier Station als Kaffierin zu lernen. Angebote unter **J. 584** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

**Stellungsangebote**

**Uniform-, Rock- und Hosenschneider**  
finden dauernde Beschäftigung bei **S. Schendel & Sandelowsky.**

**Rock-, Uniform- und Hosenschneider**  
erhalten bei höchstem dauernde Arbeit. **Heinrich Krollrich, Vadersstr. 24, 1**

**Gaubere Rockschneider**  
bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. **Friedrich Recktor, Breitestr. 32.**

**Vaterländische Vorträge.**  
Donnerstag den 22. April, abends 8 1/2 Uhr,  
im großen Saal des Artushofes

Vortrag des Herrn Pfarrers **Vz. Freitag-Thorn:**  
**„Krieg und Glaube“.**

Nummerierte Eintrittskarten sind unentgeltlich von Dienstag den 20. d. Mts. ab in der Papierhandlung des Herrn Wallis, Breitestraße, und auch am Vortragsabend am Eingang des Saales zu haben.

Freiwillige Spenden zum besten der Kriegswohlfahrtsbestrebungen werden bei Entnahme der Eintrittskarten mit Dank entgegengenommen.

Der geschäftsführende Ausschuss:  
J. A.: Prof. Dr. Grollmus.

**Thorner Kriegswohlfahrtspflege.**

Die Kriegswohlfahrtspflege hat einen Fisch-Verkauf von Salzfrischen, in topferartigem Zustand, eingerichtet, welcher durch die Firma Frisch geführt wird. Der Verkauf findet an Markttagen gegenüber vom Artushof statt und der Stand ist durch ein Schild „Kriegswohlfahrtspflege“ gekennzeichnet. Das Pfund Salzfrisch kostet nur 38 Pfennig und ist, seines hohen Eiweißgehaltes ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel, welches auch sehr schmackhaft ist.

Der Fisch ist in großen Mengen von der Zentral-Einkaufsgesellschaft, Berlin, zu haben und viel zu verwenden, da er uns ein anderes Lebensmittel jetzt ersetzt, welches wir im Sommer verbrauchen können.

Rezepte gibt es kostenlos daselbst, auch im Rathaus, Zimmer 1.

Die hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle erteilt Auskunft in allen hauswirtschaftlichen Fragen an Markttagen von 10 bis 1 Uhr im Rathaus, Zimmer 1.

Die hauswirtschaftliche Kriegsberatungsstelle.

**Loose**  
zur Geld-Lotterie vom Roten Kreuz,  
Ziehung den 20. bis einschl. 23. April 1915.

Hauptgewinn **100 000 Mk. bar,**  
hat noch abzugeben zu Mk. 3,30, Porto und Liste 30 Pfg., Nachnahme 20 Pfg. mehr.

**Gustav Ad. Schleh Nachf.,**  
Elisabethstraße 22 und Breitestraße 27.

Die **Läuseplage** beseitigt **Radikal-Läusetod**

**Salizol**

wirkt nach Dr. Jeserich, Berlin, keimtötend und desinfizierend. Enthält „Anisol“, welches nach Prof. Dr. Frankel, Wien, Läuse auf 6 cm Entfernung tötet. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

**Lehrling**  
mit guter Schulbildung sucht **Adolf Majer, Drogerie, Breitestraße 9.**

**1 Lehrling**  
stellt sofort ein **Isidor Simon, Altstr. Markt 15.**

**Lapezierlehrling**  
kann gleich eintreten bei **Gebrüder Tews.**

**Malerlehrlinge**  
verlangt **J. Kozielecki, Malermeister, Baderstraße 20.**

**Ein Friseurlehrling**  
kann sofort eintreten bei **Rudolf Kirchner, Friseur, Podgorz.**

**Einen Nachtwächter**  
für den Holzplatz stellt ein **Vangeschäft E. Hoffmann, Lindenstraße 26.**

**Hausbursche**  
von sofort gesucht. **Wahhaus zur blauen Schürze.**

**Einen kräftigen Laufburschen**  
bei hohem Lohn für den ganzen Tag gesucht. **Bruno Heidenreich, Mellienstr. 30.**

**Laufbursche**  
sofort gesucht **Richard Sellner, Tapeten- u. Farbenhandlung.**

**Laufburschen**  
sucht **Bionier-Rauine.**

**Kräftiger Laufbursche**  
sofort gesucht **Josef Grzebinasch.**

**M.-G.-B. Niedertranz.**  
Mittwoch den 21. 4. 1915, abends 9 Uhr:  
**Nebungsabend.**  
Dringende Besprechungen.  
Der Vorstand.

**Grabdenkmäler, Grabtafeln, Grabeinfassungen, Grabgitter,**  
liefert billig **A. Irmer, Steinindustrie, Galmerschauffee 1.**

**Steintohlen-Leer**  
hat abzugeben **Baumaterialien u. Kohlenhandels-gesellschaft m. b. H.,** Mellienstraße 8 — Telefon 640/41.

**Achtung!**  
Das älteste Witaaren-Gewerbe hier am Plage zählt für getragene Kleidungsstücke, Möbel, Betten, sowie ganze Nachlässe wie bekannt die höchsten Preise.

**Simon Naftaniel,**  
Heiligegeiststr. 6. — Telefon 805

Meine Tochter **Lucie** hat das Elternhaus am 10. d. Mts. ohne Grund verlassen. Warne hiermit jedermann, meiner Tochter auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

**A. Krolkowski, Thorn 4.**

**Die Berjon,**  
die am 19. April aus dem Zuge Thorn-Nord bis Thorn-Moder aus Versehen das Paket mitgenommen hat, wird ersucht, dasselbe in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben, widrigenfalls Anzeige erstattet wird.

**Täglicher Kalender.**

1915	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
April	25	26	27	28	29	30	1	2
Ma	2	3	4	5	6	7	8	9
	9	10	11	12	13	14	15	16
	16	17	18	19	20	21	22	23
	23	24	25	26	27	28	29	30
	30	31	1	2	3	4	5	6
Juni	6	7	8	9	10	11	12	13
	13	14	15	16	17	18	19	20
	20	21	22	23	24	25	26	27

Hierzu zwei Blätter.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Die sittliche Seite des deutschen Militarismus.

Dem deutschen Militarismus hat bekanntlich das Dreigespann unserer Feinde recht eigentlich den Krieg erklärt, und von seiner furchtbaren Gefahr und Bedrückung will es die Völker Europas befreien. Dabei wird dem Militarismus eine doppelte Verderberrolle zugeschrieben: nach außen, den anderen Völkern gegenüber, eine künstlich großgezogene Ländergier, welche nicht ruht, als bis sie womöglich den gesamten Erdball sich unterwürfig gemacht hat, und nach innen, dem eigenen Volke gegenüber eine Auszehrung der edelsten demokratischen, wahrhaft volksbefreienden Kräfte, lediglich zu dem einen Zwecke, einer bestimmten Klasse übertriebenes Ansehen und bestimmten Zweigen des Kapitalismus ungeheure Profite zuzuweisen. Man sagt, daß dieser Geist überall da seinen Einzug halten würde, wo Deutschland etwa als Sieger die Hand auf ein unterjochtes Volk legen könnte. Und man bemüht sich vor allem, diesem Geist des Militarismus geradezu vernichtend entsetzliche Kräfte zuzuschreiben, die alle Güter wahrer Kultur und Menschenwürde endgiltig zu vernichten berufen seien.

Gerade nach der letzteren Seite hin liegt das Gefährliche dieser großen Lüge, die, von ihren Ausstreuern mit größtem Raffinement gehandhabt, im Ausland besonders haftet. Denn es ist Tatsache, daß der eigentliche deutsche Volkscharakter dort bis zur Stunde noch immer ungläubig wenig bekannt ist. Hier liegt eine der größten Unterlassungssünden auf deutscher Seite, die der gegenwärtige Weltkrieg offenbart hat. Wir haben viel zu wenig Sorge getragen, in Friedenszeiten durch berufene Organe den oft lächerlichen Entstellungen über deutsche Art und deutsches Wesen im Ausland entgegenzutreten und durch die Presse systematische Aufklärungsarbeit zu leisten. Das Meisterwerk der Organisation, wie unsere Feinde jetzt neidvoll im Blick auf unsere militärischen und wirtschaftlichen Einrichtungen usw. nennen, hat nach dem Friedensschluß in dieser Beziehung noch ein weites Betätigungsfeld anzubauen.

Aber es kann nicht einmal geleugnet werden, daß selbst in bestimmten Schichten unseres eigenen Volkes bis zum Ausbruch des Krieges sich die schlechtesten Urteile über den sogenannten deutschen Militarismus festgesetzt hatten. Erst der Weltkrieg mußte hier der Gesamtheit des Volkes die Augen öffnen. Heute weiß auch der schlichteste deutsche Mann, daß wir diesem Militarismus den Geist jener wunderbaren Ein- und Unterordnung des Einzelwillens und der Einzelkraft unter ein Geheiß höchster nationaler und sittlicher Stokkraft zu danken haben, welches Deutschland unüberwindlich macht. Heute

wissen wir, daß dieser sogenannte Militarismus nichts anderes ist als das heilige Vermächtnis der Zeit der großen Befreiungskriege, welche ein ganzes Volk in Waffen schuf, das in geschlossener Einmütigkeit für seine höchsten nationalen, kulturellen und ethischen Güter sein Leben einzusetzen bereit ist und um dieses höchsten Einsatzes willen auch alle sozialen und Standesunterschiede glatt aufgibt. Es ist denn auch bemerkenswert, daß allgemach im Ausland bei einsichtsvollen Männern sich die Wahrheit Bahn bricht. So hat u. a. ein früherer belgischer Staatsangehöriger und jetziger amerikanischer Bürger, Dr. Schawior, unlängst im „Daily Advocate“ einen Aufsatz veröffentlicht, der eine geradezu glänzende Rechtfertigung der sittlichen Kräfte und der erzieherischen Bedeutung des deutschen Militarismus bildet. Eine besonders charakteristische Stelle sei hier hervorgehoben: „Daß der Dienst im Heer einen guten Bürgerinn erzeugt, ist eine Tatsache, die jeder Beobachter des deutschen Volkes bestätigen wird, und nirgends wird das Geheiß so hoch geschätzt, wie in Deutschland. Wenn ein junger Mann 18 oder 20 Jahre alt geworden ist, so ist er geneigt, sich als den Mittelpunkt der Welt zu betrachten, er ist unausweichlich und, wie die Deutschen es ausdrücken, in den Flegeljahren. Die jungen Leute in diesem nicht ungefährlichen Alter, die in anderen Ländern der Bevölkerung zur Last fallen, werden in Deutschland durch Einstellung ins Heer befehrt, daß außer ihrem Willen es noch einen anderen gibt, dem sie sich unterzuordnen haben. Sie befinden sich fortgesetzt unter den Augen ihrer Vorgesetzten und werden systematisch erzogen und unterrichtet. Würden sie, trotz strengen Verbots, Mißhandlungen vornehmen, so würde das ganze Volk protestieren, denn die Armee ist das Volk und das Volk die Armee.“

In diesem letzten Satz ist das innerste Wesen der sittlichen Vollkraft des deutschen Militarismus erfaßt. In diesem Sinne ist der Militarismus der höchste Ehrentitel der deutschen Nation. Und gegen diese aus edelstem Volksgenossen geborene Macht werden denn auch unsere Feinde, die angeblichen Förderer völkerebefreiender Kultur, vergeblich selbst die gelbe und schwarze Rasse und sogar Menschenfresser der Fidjisch-Inseln zu Hilfe rufen!

## Provinzialnachrichten.

**Briesen, 18. April.** (Verschiedenes.) Die gezielte Brotversorgung hat sich für unsere Stadt als völlig ausreichend erwiesen. Es werden im Durchschnitt noch etwa 200 Brotarten wöchentlich erpart. — Über Volksernährung im Kriege, besonders über Kriegsjahreslohn, sprach gestern im hiesigen Viktoriahotel Dr. Wittenburg aus Berlin. — In Mischlewitz brannten infolge Blitzschlages Wohnhaus und Stall des Kätners Christian Labs ab. — Lehrer Radda ist von hier nach Gramsch, Kreis Thorn, Lehrer Joch von Gramsch an die

hiesige evangelische Stadtschule versetzt. — Auf dem hiesigen Zugspferdemarkt sind aus Thorn vierzehn ausgemerkte Kriegspferde eingetroffen, die an Landwirte des Kreises verkauft werden sollen. Bei der großen Zahl der Kauflustigen wird es voraussichtlich nötig sein, die zu berücksichtigenden Landwirte durch das Los festzustellen. — Medizinalrat Dr. Hopmann wird die Impfungen für den ganzen Kreis vom 3. bis zum 29. Mai vornehmen. Die Impfärzte aus Gollub und Schönsee sind zur Fahne einberufen.

**Freystadt, 18. April.** (Den Heldentod auf dem östlichen Kriegsschauplatz) starb infolge einer schweren Verbundung ein angesehener Bürger unserer Stadt, der Unteroffizier d. R., Buchhändler Desterle. Er war viele Jahre hindurch der Herausgeber und Verleger der „Freystädter Zeitung“, welche er kurze Zeit vor dem Kriege an Gebrüder Schiele hierüber veräußerte. Infolge des Krieges hat diese Firma seit Neujahr das Erscheinen der Zeitung eingestellt.

**Karlsruhe, 18. April.** (Fünf Kinder aus einer Familie an Scharlach gestorben.) In Stendish wurden, wie das „Karth. Kreisbl.“ berichtet, am 14. d. Mts. vier Kinder des Steinlebers Josef Formella aus Groß Pierschewo, die an Scharlach erkrankt und verstorben waren, gleichzeitig beerdigt. In voriger Woche war aus derselben Familie bereits ein 6jähriger, an Scharlach verstorbenen Sohn zu Grabe getragen worden.

**Aus Ostpreußen, 19. April.** (Beendigung der Ministerreise.) Der Vizepräsident des königlichen Staatsministeriums Dr. Delbrück, der Finanzminister Dr. Lenze und der Minister des Innern von Loebell sind gestern vormittags von einer viertägigen Dienstreise nach Ostpreußen nach Berlin zurückgekehrt. Zweck der Reise war die Befestigung der durch den Krieg vorzugsweise geschädigten Ortschaften und Landstriche, sowie eine Erörterung der Maßnahmen, die zum wirtschaftlichen Wiederaufbau der so schwer betroffenen Provinz bereits getroffen sind oder eingeleitet werden müssen. Am 14. und 15. wurde der Regierungsbezirk Allenstein bereist. Die folgenden Tage galten den Regierungsbezirken Gumbinnen und Königsberg. Im Regierungsbezirk Allenstein wurde in Hohenstein, Reidenburg, Soldau, Gilgenburg, Böden und Lnd Aufenthal genommen, im Regierungsbezirk Gumbinnen Marggrabowa, Goldap, Groß Kaminien, Stallupönen, Schirwindt, Pilsfallen und Trafehnen besucht, im Regierungsbezirk Königsberg Wehlau, Allenburg, Friedland, Donnau, Abschwangen und Uderchwangen. Die Befestigung jedes Regierungsbezirkes wurde durch einen zusammenfassenden Vortrag des Regierungspräsidenten über die Lage seines Bezirkes eingeleitet, der durch Ausführungen praktischer Landwirte über Fragen des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere die Maßnahmen zur Durchführung der Frühjahrsbestellung und die Bewertung der Kartoffelrönte, ergänzt wurde. In den einzelnen Kreisen gaben die Landräte einen Überblick über die Kriegsschäden. Vielfach nahmen die Minister Veranlassung, Wünsche geschädigter Einwohner entgegenzunehmen. Überall zeigte die Bevölkerung im Vertrauen auf die bereits betätigte und fernerhin in Aussicht stehende tatkräftige Unterstützung der Staatsregierung den unerschütterlichen Willen, die Schäden, die ihr der Krieg geschlagen hat, zu überwinden.

## Sozialnachrichten.

**Zur Erinnerung, 21. April.** 1914 Anwesenheit des englischen Königspaares in Paris. 1912 Sturm der Franzosen auf Feg in Marokko. 1910 \* Mark Twain, hervorragender amerikanischer Hu-

morist. 1892 \* Großherzogin Alexandria von Mecklenburg-Schwerin, Schwester Kaiser Wilhelms I. 1864 Renne über die Düppeler Sturmkolonnen zu Gravenstein. 1796 Siege Bonapartes bei Mondovi. 1782 \* Friedrich Fröbel, Begründer der Kindergärten. 1736 \* Prinz Eugen von Savoyen. 1729 \* Kaiserin Katharina II. von Rußland, geb. Prinzessin von Anhalt-Zerbst. 1488 \* Ulrich von Hutten. 1190 Einzug der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich I. in Mailand.

Thorn, 20. April 1915.

(Die amtliche Verlustliste Nr. 202) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 176, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61, Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Feldbataillone Reiser und Schwarz, beide des Detachements Plantier.

(Personalveränderungen in der Armee.) Zu Oberleutnant befördert: die Majore Erleben beim Stabe des Feldart.-Regts. Nr. 81; Suafius, 1. Art.-Offiz. vom Platz in Thorn. — Zum Hauptmann befördert: der Oberleutnant Frege im Feldart.-Regt. Nr. 81. — Zu Oberleutnant befördert: die Leutnants Müller im Inf.-Regt. Nr. 176; Berneder im Inf.-Regt. Nr. 11. — Zu Leutnants, vorläufig ohne Patent, befördert: die Fähnriche Demler, Stuß, Modrow (Heinrich), Modrow (Hans-Joachim) im Feldart.-Regt. Nr. 81. — Zu Fähnriche befördert: die Unteroffiziere Hillenber, Bath, Freymark im Inf.-Regt. Nr. 21; Laade, Stollenburg, Jühste, Ritter im Inf.-Regt. Nr. 61. — Zu Oberleutnants befördert: die Leutnants d. R. Barth des Inf.-Regts. Nr. 21 (Danzig), jetzt beim Stabe der 35. Inf.-Div.; Dulenshön (1 Hamburg) des Inf.-Regts. Nr. 176; Graßmann (Thorn) des Feldart.-Regts. Nr. 71; Nidlach (1 Breslau) des Feldart.-Regts. Nr. 81. — Zum Leutnant mit Patent vom 22. März 1915: der Wismachmeister Dommes (Thorn) der Landw.-Train 1. Aufg., jetzt bei der Fuhrpark-Kolonnen 7 des 17. Armeekorps. — Zum Assistentenarzt d. R. befördert: der Unterarzt Schnabel (Rostock) bei der 2. Feldkomp. des Pion.-Batt. Nr. 17. — Zu Assistentenärzten d. L. 1. Aufg. befördert: die Unterärzte d. L. 1. Aufg. Dr. Barinbaum (5 Berlin) beim Fuhrart.-Regt. Nr. 11; Dr. Oppenheim (Lörack) beim Inf.-Regt. Nr. 21. — Zum Assistentenarzt d. L. 2. Aufg. befördert: der Unterarzt d. L. 2. Aufg. Wenerlohn (5 Berlin) beim Inf.-Regt. Nr. 61. — Beamte der Militärverwaltung: Busse, Garnisonverwaltungsinspektor von der Garnisonverwaltung des Schießplatzes Thorn in die Kontrollführerrolle bei dieser Verwaltung versetzt. — Zum Garnisonverwaltungsinspektor ernannt: der Garnisonverwaltungsinspektor Knuth, unter Befehl bei der Garnisonverwaltung Schießplatz Thorn. — Zum Zahlmeister ernannt: der Unterzahlmeister Hundertmark für Rechnung der Stelle beim 1. Batt. Inf.-Regts. Nr. 176.

(Personalien von der Eisenbahndirektion Danzig.) Versetzt sind: Bahnhofsvorsteher Vorgen von Siedentau nach Bitow, Gütervorsteher Ficht von Fr. Stargard nach Schmenau, Manthey von Bitow nach Fr. Stargard als Verwalter der Güterabfertigung, Lokomotivführer Winter von Hannover nach Stolp; ernannt sind: Lokomotivführer Winter in Stolp zum Wermeister, Ladefachführer Schmidt in Elbing zum Lademeister, Hilfsleistungsaufseher Kuback in Marienwerder zum Leitungsaufseher. Die Prüfung zum technischen Eisenbahnsekretär hat bestanden technischer Oberbahnassistent Wiegboldt in Danzig.

(Aus der Schulverwaltung.) Die Ortsaufsicht über die Schulen zu Leutzdorf, Ruß-

## Die Reise nach Digmuiden.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul Schweder. (Nachdruck verboten.)

III

### In den Schützengräben von Digmuiden.

Die Schützengräben von Digmuiden sind etwas, was wir an der ganzen Westfront nicht wiederfinden. Straße um Straße und schließlich Haus um Haus mußten sich die Unseren feinerzeit vorwärts kämpfen, und so wurde jede Mauer zur Schießscharte, jeder Wagen zum Schützengilde, jedes auf die Straße hinausgezogene Kaffeeschränkchen, Kisten und Kisten aus Kaufmannsläden, ja selbst die Kinderwagen zu Barrikaden für die Gegner, über die es schließlich mit Hurra hinwegging bis an den nordwestlichen Ausgang der Stadt, da, wo der Hertanal mit seinen wochenlang zuvor bereits geschaffenen Befestigungen den Unseren ein unerwartetes und unerwünschtes Halt gebot.

So erleben wir denn in Digmuiden das seltsame Schauspiel, daß dort vor den Toren der Stadt, teilweise nur 25 bis 30 Meter von unseren Schützengräben entfernt, die Stellungen des Feindes sich breiten, und daß das Haus des Chauffeegebeinnehmers, des Kanalwärters und des Willenbesizers an der Landstraße nach Caesterke zu Engländern, Franzosen und Belgiern abwechselnd als Standort dient, während die Unseren sich in den letzten Häusern an der Stadtgrenze verschanzt haben. Nicht mehr wie in alten Zeiten schüßen Mauer und Wall das Weichbild der ehrwürdigen flandrischen Städte, und so mußte zur Verteidigung von Digmuiden ein ganz seltsames Schützengrabensystem angewendet werden. Ich will versuchen, es zu schildern.

Man denke sich eine Straßenseite, deren gegenüber liegende Front noch vom Feinde gehalten wird, von der es ununterbrochen aus Infanterie- und Maschinengewehren herüberpfeift, während glück-

licherweise die schweren Geschütze ihr heftigstes Lied nicht mitzusingen vermögen, weil bei der unmittelbaren Nachbarschaft der Gegner ganz sicher auch einmal in die eigenen Schützengräben hineingefunkt werden würde. Also heißt es die Verteidigungslinie anderweitig schützen. Dabei haben die Unseren wieder einmal die seltsamsten Ideen zur Wahrheit werden lassen, und ich wandle hier wie im Märchen einher.

Denn in wochen- und monatelanger Arbeit wurden zunächst einmal die Türen und Fenster vernagelt und verbarrikadiert, soweit solche überhaupt noch vorhanden waren. Im anderen Fall sind wenigstens die stehengebliebenen Mauerreste als Deckung und Stützpunkte benutzt worden, und Schießscharte liegt neben Schießscharte. Dann hat man die Brandmauern von Haus zu Haus durchstoßen, und so kommt es, daß ein hochinteressanter „Annäherungsgraben“ durch die Häuser der Stadt selbst zu den Schützengräben am Westausgange der Stadt, an dem der Hertanal mit seinen feindlichen Befestigungen vorüberstreicht, hinführt.

Dieser sogenannte Annäherungsgraben ist wohl das wildeste Stück Kriegstromantik, das man sich überhaupt denken kann. Wir treten zunächst in einen Raum, der durch ein zerbrochenes und mit Mauerstück bedecktes Billard, umherstehende zerfallene Gläser, Stühle und zerbrochene Schnapsflaschen als der Gasträum eines Wirtshauses erkennbar ist. Nun geht es in gebückter Haltung durch die Brandmauer in das nächste Haus hinein, und wir sind in einem Kaufmannsladen. Kein einziger Behälter ist hier mehr intakt. Was nicht geschossen und verbrannt oder wenigstens angekohlt ist, hat dem ledigen Zutritt von Freund und Feind nicht Stand gehalten. Der durch eine Granate ausgewühlte Fußboden ist besät mit Vegetabilien, die infolge der hinzugetretenen Feuchtigkeit geile Reime

in die Luft streuen. Aber schon sind wir im Nebenhause, einer friedlichen Bürgerwohnung. Durch die Decke scheinen des Himmels Wolken hoch hinein, dennoch aber pendelt an dem eingelenk noch vorhandenen Balken friedlich die Petroleumlampe, oder doch wenigstens deren kargliche Reste. Ein schönes Spporträt an der Wand erzählt von der Zeit, da der Großvater die Grobmutter nahm. Ein paar verbläute Photographien, ein gelesterter Bücherständer und ein zerbrochener Wandspiegel vervollständigen den Schmuck des Zimmers, an dessen Wänden das Wasser herunter gelaufen ist und die Tapeten aufgeweicht hat. Auf der Diele stehen Pfützen von faulendem Wasser. Eine Kommode, die Nähmaschine und Kleiderständer liegen umgestürzt und durchwühlt am Boden. Alles fault, alles stinkt, alles ist wertlos geworden, was dereinst die Freude und den Stolz des kleinen Gemeinwehens ausmachte, das in diesen Räumen sich niemals wieder zusammen finden wird.

Ein vierter Raum: das Atelier eines Malers, wie die zerbrochenen Pinsel und umgestürzten Farbentöpfe auf dem Tisch verraten. Das riesige Oberlichtfenster hat man nicht zumauern noch verdecken können. Ein Vorhang flattert unruhig daran hin und her. Er ist von unzähligen Löchern durchsetzt. Löcher, die freisind und schwarze Brandspuren zeigen. Mein Führer erklärte mir das Phänomen: Die Feinde drüben haben hier oft Stimmen ihrer Gegner gehört und gewiß geglaubt, daß bei öfterem Hineinfunkeln doch dieser oder jener einen Schuß abbekommen könnte. So haben sich einige ihrer besten Schützen gerade gegenüber dem Vorhang hingehockt und schießen nun tagein, tagaus wie besessen darauf los, und über jeden Schuß quittiert das armselige Vorhangtuch mit einem neuen Loch und einem leisen Plattern, das als eine schmerzliche oder aber auch höhnische Bewegung von denen da drüben gedeutet werden kann.

Wir hüpfen schnell in gebückter Haltung unter dem Fensteranschnitt hindurch in das nächste Haus hinein. Ein Klaviergeschloß befand sich darin. Aber auch das letzte Instrument ist inzwischen den Weg alles Irdischen in diesem Kriege gegangen, nämlich den Weg in den Schützengräben. Verstimmt und zerschlagen waren die Instrumente wahrscheinlich schon, als die Unseren sich noch garnicht in der Stadt befanden. Aber auch die traurigen Reste konnten in unseren Schützengräben hier und da noch einen wankenden Balken stützen, ihre Saiten zu den schönen neuartigen Musikinstrumenten verwandt werden, die sich unsere erfindungsreichen Feldgrauen durch Überspannen von Kinderbadewannen, eisernen Waschtischgestellen und Holzbütteln in ihren Ruhestunden herzustellen pflegen. Und man hat genommen, was man kriegen konnte.

Weiter geht es durch eine Uhrmacherwerkstatt in das Schlafzimmer eines alten Ehepaares, durch das Bureau eines Notars, in dem der Wind mit den durcheinander gemworfenen Aktenbogen Fangeball spielt, in den Ankleideraum eines Damenkleidergeschäfts. Schließlich müssen wir vor einem dunklen, gähnenden Loch in der Tiefe plötzlich Halt machen. „Hier hat die Welt ein Ende“, sagt mein Führer, denn das nächste Haus besteht nur noch aus einem Keller. Wir steigen also hinab in die unheimliche Tiefe, und schon bemerke ich, daß mein Fuß im Schlamm verfinstet. Unter der Brandmauer hindurch geht die Wandlung, und dann find wir im Kohlenkeller des Nachbargrundstückes, in dem das Wasser etwa einen halben Meter hoch steht. Vergebens haben die Unseren den ganzen Kohlenvorrat zur Auspösterung des Kellerbodens herangezogen, vergeblich auch Stroh und Holz darüber gebreitet. Die gelbgraue Suppe und der Morast brüden von unten nach. Und doch müssen sie hier aushalten, denn in diesem bombensicheren Unterstand befindet sich ein Telephon. Der Telephonist sitzt an einem Kinder-

dorf, Groß Ostschau ev., Rosenthal, Rheinsberg und Wangerin, Kreis Briezen, ist dem Kreisinspektor, Schürat Geje in Schöneberg übertragen und der bisherige Ortsinspektor, Pfarrer Eitner in Rheinsberg, infolge seiner Versetzung von diesem Amte entbunden worden.

(Erliebte Försterstellen.) Zum 1. Juli sind die Försterstellen Kuben, Oberförsterei Marienwerder, und Schönbrück, Oberförsterei Jammi, neu zu besetzen. (Meldefrist: 10. Mai.) Die durch die Versetzung des Hegemeisters Heim in den Ruhestand erledigte Försterstelle zu Gunthen, Oberförsterei Marienwerder, ist vom 1. Juli ab dem Förster Klonek, bisher in derselben Oberförsterei, die durch die Versetzung des Hegemeisters Bierstedt in den Ruhestand erledigte Försterstelle zu Ottersteig, Oberförsterei Charlottenthal, ist vom gleichen Zeitpunkt ab dem Förster Dressel, bisher in der Oberförsterei Schloppe, endgültig übertragen worden.

(Von der höheren Lehrerschaft) haben bisher 1715 das Eiserne Kreuz 2. Klasse und 21 das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten.

(Kollekten-Ertrag in Westpreußen.) Die im vorigen Jahre in unserer Provinz gesammelten Kollekten haben, wie aus einer Zusammenstellung des westpreussischen Konfessionshervergehe, einen recht ansehnlichen Betrag erbracht, und zwar die Summe von 114 676 Mark. An dieser Summe sind alle Diözesen der Provinz beteiligt, die größten naturgemäß mit den höchsten Beträgen. Der Krieg öffnete die Taschen der Geber besonders freigebig, denn für bedürftige Familien der ins Feld gerückten Truppen wurden 17 684 Mark gesammelt, für Vinderung der Kriegsnöte in Ostpreußen 14 916 Mark und für Vinderung der Kriegsnöte in Elsaß-Lothringen 5268 Mark. Den respektablen Betrag von 6310 Mark ergab die Kollekte für die Diakonissen- und Krankenanstalten in Danzig.

(Schicht Musikinstrumente ins Feld!) Unbeschreiblich ist die Dankbarkeit und Freude unserer Feldgrauen, wenn sie mit Musikinstrumenten versorgt werden. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst, Berlin W. 9, Bellevuestraße 21/22, hat es sich angelegen sein lassen, durch eine Instrumenten-Sammlung im größten Stil den Bedürfnissen unserer Vaterlandsverteidiger nach dieser Richtung hin Rechnung zu tragen. Durch opferreue Bereitwilligkeit weiter Kreise ist es dem genannten Bunde ermöglicht worden, sowohl Reserve-Regimenter und neue Marine-Formationen mit ganzen Kapellen auszustatten, als auch zahllose kleinere Instrumente in die Schützengräben zu senden. Noch immer aber wird der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst mit Bitten und Gesuchen um Musikinstrumente aus der Front überhäuft. Die Bundesleitung bittet deshalb erneut um Zuwendung von Instrumenten aller Art.

(Fahrpreiserhöhung zur Förderung der Feldbestellungsarbeiten.) Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Mit sofortiger Gültigkeit werden zur Förderung der Feldbestellungsarbeiten in der Nähe größerer Städte auf den preussisch-hessischen und auf den übrigen deutschen Staats- und Reichs- und verschiedenen Privatbahnen während der Dauer des Krieges auszugeben: a) Arbeiterfahrkarten an solche jugendliche Personen, die sich unter Leitung von Jugendpflegervereinen freiwillig an solchen Arbeiten beteiligen; b) Arbeiterwochenkarten an die von der „Gemeinnützigen Genossenschaft“ für landwirtschaftliche Verwertung von Baugebieten zur Verbesserung der Arbeiter- und Bewirtschaftung des genossenschaftlichen Gebietes herangezogenen weiblichen Hilfskräfte, die sogenannten „Helferinnen“.

(Anwerbung von Arbeitern aus dem Osten.) Der Verband ostdeutscher Industrieller hat in einer Eingabe an die stellvertretenden Generalbefehlsführer des 1., 2., 5., 17. und 20. Armeekorps auf die große Gefahr hingewiesen, die der ostdeutschen Industrie durch den Fortzug von Arbeitskräften aus dem Osten nach den westlichen Industriegebieten droht. Vor allem wurde in der Eingabe auf die Verbetätigung der berufsmäßigen Arbeitsvermittler (Agenten), die unter allen möglichen Verprechungen Arbeitskräfte aus dem Osten wegholen und der ostdeutschen Industrie sowohl als auch der Landwirtschaft großen Schaden zufügen, hingewiesen. Darauf ist dem Verband vom stellvertretenden Generalbefehlsführer des 1. Armeekorps eine Abschrift der nachstehenden Verordnung des stellvert.

kommandierenden Generals und des Gouverneurs der Provinz Königsberg (Pr.) zur Kenntnisnahme überandt worden: Die Anwerbung von im Korpsbezirk des 1. Armeekorps befindlichen Arbeitern jeder Art, Vorarbeitern, Motorführern und Werkmeistern zum Zwecke ihrer Beschäftigung außerhalb der Provinz Ostpreußen wird verboten. Verbieten wird insbesondere auch die Anwerbung durch Mittelspersonen und Zeitungsanzeigen. Diese Verordnung ist mit großem Danke zu begrüßen; hoffentlich findet sie bei den übrigen stellvertretenden Generalbefehlsführern der östlichen Provinzen halb Nachahmung.

(Die Schweineschlachtungen in Preußen.) Nach den vorläufigen amtlichen Ermittlungen sind in der Zeit vom 1. Dezember 1914 bis Ende Januar 1915 etwa vier und eine halbe Million Schweine zur Abschachtung gekommen. Der hierdurch noch verbliebene Bestand für Preußen von 13 Millionen hat inzwischen eine weitere erhebliche Verminderung erfahren. Neben den größeren städtischen Verwaltungen gehen jetzt auch die mittleren Städte, die im Besitz eigener Schlachthäuser sind, damit vor, Gefrierhallen anzulegen, um auf diese Weise größere Mengen von Schweinefleisch für spätere Zeit zu konservieren.

(Leit die Zeitungen und namentlich die amtlichen Bekanntmachungen!) Wie notwendig das ist, geht aus einer Gerichtsverhandlung in Sorau hervor, über die berichtet wird: Mit der alten Entschuldigungs- und Strafmäßigkeit der Zeitungen, er habe die fraglichen Bestimmungen nicht gekannt, suchte vor der Strafkammer Sorau der Landwirt Stein sein Verhalten zu erklären. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er circa 6 Zentner geschroteten Roggen bei der Bestandaufnahme nicht angegeben. Diesen Roggen hat er während des ganzen Winters an sein Pferd verfüttert und die verführten Mengen durch neues Schrotten ergänzt. Daß dies verboten ist, davon will der Angeklagte nie etwas gehört oder gelesen haben. Der Vertreter der Anklage machte hierzu einige Ausführungen, die von allgemeinem Interesse sind. Er erklärte, daß nur die bisherige Unbesorgtheit des Angeklagten ihn veranlaßt habe, nicht auf eine Gefängnisstrafe zu plädieren. Wer sich um die Bestimmungen des Bundesrats nicht kümmere, sie nicht kennen wolle, der müsse eigentlich noch härter bestraft werden als der, der sie wissentlich übertrete. In dieser schweren Zeit sei es Pflicht eines jeden, sich durch genaues Lesen der amtlichen Bekanntmachungen und ihrer Erläuterung in der Zeitung Kenntnis davon zu verschaffen. Die Presse habe alles getan, um aufklären zu wirken. Unkenntnis unter solchen Umständen verate eine strafliche Gleichgültigkeit. Eine exemplarische Strafe sei notwendig, daher beantrage er, den Angeklagten zu einer Geldstrafe von insgesamt 650 Mk. zu verurteilen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

(Ungültigkeit der Kündigung nach Gehaltsminderung.) Das Charlottenburger Kaufmannsgericht, das sich in ganz besonders erheblichen Maße mit Gehaltsminderungsprozessen zu befassen hat — gegen ein Warenhaus sind bereits über sechzig Prozesse dieser Art verhandelt worden —, gibt jetzt amtlich bekannt, daß Kündigungen von Angestellten, die mit vermindertem Gehalt weiterarbeiten, ungültig sind. Das Gericht vertritt, wie das „B. T.“ berichtet, die Ansicht, daß der Gehilfe in allen Fällen, in denen er des Krieges wegen in die Herabsetzung seines Gehalts willigte, dies nur tat unter der Voraussetzung, mit dem gekürzten Gehalt weiterarbeiten zu können, wenn ihm als Gegenleistung dafür für die Dauer des Krieges oder doch für eine absehbare Zeit das Verbleiben in seiner Stellung, also Vermeidung der Arbeitslosigkeit in der Kriegszeit, gewährleistet ist. Der Begriff „absehbare Zeit“ ist nach Ansicht des Kaufmannsgerichts so auszulegen, daß der Gehilfe Anspruch auf Beschäftigung hat, bis auf dem kaufmännischen Arbeitsmarkt wieder eingetragene normale Zustände eingetreten sind. Dies sei aber nach sachverständiger Beurteilung des Richterkollegiums und auch unter Zugrundelegung der amtlichen Statistik zurzeit noch nicht der Fall, besonders nicht auf dem Arbeitsmarkt für weibliche Angestellte. Kündigt aber der Prinzipal einer Gehilfin trotzdem, so muß er die seit Kriegsausbruch abgezogenen Beträge zurückzahlen.

(Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatte sich ferner der Badermeister Reinhold Bl. aus Schöneberg wegen Über-

schreitung des Höchstpreises zu verantworten. Gendarmenwachmeister Bohdjun aus Briesen beschlagnahmte bei der Gastwirtsfrau N. zwei Brote, die ein Gewicht von 2 Pfund 300 Gramm und 2 Pfund 375 Gramm aufwiesen und für je 50 Pfg. verkauft werden sollten. Da der Höchstpreis für 1 Pfund Brot auf 16 Pfg. festgesetzt war, so war der geforderte Preis zu hoch. Die Brote hatte der Angeklagte geliefert. Er behauptet, sich nicht schuldig gemacht zu haben, da er zu jedem Brot der Wiederverkäuferin noch vier Semmeln zugegeben habe. Wie die Beweisaufnahme ergibt, war diese Zugabe die Provision für den Vertrieb des Brotes. Da letzteres zu 50 Pfg. verkauft wurde, so liegt eine Überschreitung des Höchstpreises vor. Das Urteil lautete auf 50 Mark, ev. 10 Tage Gefängnis. — Gleichfalls wegen Überschreitung der Höchstpreise angeklagt waren der Fleischermeister Hermann R. und seine Ehefrau Helene aus Thorn. Es lagen drei Fälle vor. Für Schinken war ein Aufschlag von 20–30 Pfg., bei Schweinefleisch von 10 Pfg. und bei Schinkenpeck von 30 Pfg. pro Pfund verlangt worden. Die Verhandlung hatte große Ähnlichkeit mit der neulichen gegen den Fleischermeister J. Der Verteidiger wollte wiederum die Entstehungsgeschichte der Preisliste auf, wonach die Kommission nur die Absicht hatte, die Preise für die von den weniger Bemittelten begehrten Fleischsorten festzulegen, in den feineren Sorten aber den Fleischern freie Hand lassen wollte. Nachdem die ersten Verurteilungen erfolgt, habe sich der Magistrat bereit, eine neue Preisliste herauszugeben, in der auch die feineren Fleischsorten bezeichnet sind, natürlich mit erhöhten Preisen. Diese Ausführungen wurden durch Polizeikommissar Schlicht bestätigt. Der Staatsanwalt beantragte 500 Mark Geldstrafe. In seinem ausführlichen Plaidoyer hob der Verteidiger, Rechtsanwalt Stenzel, u. a. hervor, daß es doch nicht anginge, daß sich Leute zu billigen Preisen das Beste herausuchen und später kommende Kunden für die minderwertigen Teile daselbst zahlen sollten. Er wies auch auf einen gleichliegenden Fall in Breslau hin, wo die Strafkammer zu einem freisprechenden Urteil gekommen ist. Der Gerichtshof legt jedoch seiner Entscheidung die amtliche Preisliste zugrunde. Die neue Preisliste könne nicht als authentische Interpretation der vorigen angesehen werden. Der Angeklagte wurde zu 300 Mark, ev. 30 Tagen Gefängnis, verurteilt. Bei der angeklagten Ehefrau wurde eine Schuld nicht für erwiesen erachtet, weshalb sie freigesprochen wurde. Da ein Antrag des Verteidigers, den Vorfälle der Kommission, Bürgermeister Stadewitz, als Zeugen zu laden, abgelehnt wurde, so ist gegen das Urteil Revision eingeleitet worden.

Der Fleischermeister Hugo B. aus Briesen hatte gleichfalls die Höchstpreise überschritten, indem er für Speck 10 Pfg. mehr verlangte, als erlaubt war. Seine Angabe, daß es gelatzener Speck gewesen sei, wird durch die Beweisaufnahme widerlegt. Das Urteil lautete auf 80 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tage Gefängnis. — Unterschlagung und Urkundenfälschung in Lateinfahrt mit Betrug war der Malerfrau Sophie Wisniewski zur Last gelegt. Sie war längere Zeit Reisende für die hiesige Pughmacherin Maria Zeil und hat verschiedene Gegenstände, die ihr als Musterproben anvertraut waren, verkauft und das Geld für sich verbraucht. Ferner brachte sie ihrer Auftraggeberin eine Menge fälschlicher Bestellungen, um sich die Provision zu verschaffen. Mit Rücksicht auf den großen Vertrauensbruch wurde die Angeklagte zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen unerlaubten Schnapsverkaufs hatte sich die Gastwirtsfrau Helene Ge. aus Thorn zu verantworten. Die Angeklagte richtete sich anfangs gegen ihren Ehemann, der aber nachweilen konnte, an dem fraglichen Abend nicht zuhause gewesen zu sein. Zwei Feldgendarmen bemerkten in dem Lokale abends Licht, obwohl es wegen Schnapsverkaufs polizeilich geschlossen war. Sie drangen von der Hofseite ein und fanden mehrere Personen beim Betrinken. Auf dem Tische stand eine halbgelerte Schnapsflasche und ein Glaschen. Der Arbeiter Kindt gab auch zu, sich selber einen Schnaps eingekauft zu haben. Als die Gendarmen die Namen der Anwesenden feststellten, kam die Angeklagte aus dem Laden mit zwei vollen Flaschen in den Händen. In der einen war Schnaps mit Rum, in der anderen eine nicht genau festgestellte alkoholische Flüssigkeit. Die Angabe der Angeklagten, sie hätte

sich mit dem Inhalt der Flaschen gegen Rheumatis-mus einreiben wollen, wird kein Glaube beige-messen, weshalb sie zu 5 Tagen Gefängnis ver-urteilt wird.

Bodgorz, 20. April. (Verschiedenes.) Der Flottenverein hielt am Sonnabend die Haupt-versammlung ab, die gut besucht war. Der Vor-sitzer der Ortsgruppe, Herr Hauptlehrer Spiring, eröffnete diese mit einem Hoch auf den obersten Flottenchef. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Herr Lehrer Logki. Danach haben 5 Vorstandssitzungen und 1 Generalversammlung stattgefunden; ein Herrenausflug nach Kottbus wurde unternommen. An der Provinzialversamm-lung des deutschen Flottenvereins, die in Thorn stattfand, nahmen der Vorfizer und der Schrift-führer teil. Ein Kassenbericht wurde nicht er-stattet, da sehr viele Mitglieder sich im Felde be-finden; beschlossen wurde, diesen die Zahlung der Beiträge zu erlassen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Dem Luftschiffer-Verein zu Berlin wurden 30 Mark bewilligt. — Die städtische Gastkommission beschäftigte sich in ihrer Sitzung am Freitag mit dem Projekt der Vergrößerung des Gaswerkes. — Die Schülerzahl der evange-lischen Schule ist, nach Abgang von 8 Knaben und 14 Mädchen und Zugang von 65 Schülern, auf 436 angewachsen; die der katholischen Schule, nach Ab-gang von 16 und Zugang von 54 Schülern, auf 288. — Während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche ist ein junges Mädchen aus Steuten plötz-lich irrtümlich geworden und mußte nachhause ge-führt werden.

Aus Russisch-Polen, 17. April. (Die deutsche Verwaltungstätigkeit in Polen.) Das in Petrikau erscheinende polnische Blatt „Zycim“ teilt mit, daß die deutschen Verwaltungsbehörden in Lodz ver-fügten, daß in Zukunft sämtliche Plakate, Reflam-men, Prospekte usw., die zur Veröffentlichung be-stimmt sind, in deutscher Sprache abgefaßt werden müssen. Neben der deutschen Sprache ist auch der polnische oder russische Wortlaut zulässig. — Wie die deutsche „Lodzer Zeitung“ mitteilt, ist infolge der Bürgerkriegs in Lodz Millionärin die von dem Lodzer Oberkommando über Lodz verhängte Kriegssteuer nicht eingezogen worden. — Polnische Blätter berichten, daß kürzlich in Odessa unter dem Vorhitz des Stadtdirektors ein Bürger-komitee zu einer Sitzung zusammentrat, um über die Vorschläge einer Verlegung der Textilfabriken von Lodz nach Odessa zu beraten. Der Präsident der städtischen Duma erklärte, daß die Odessaer Stadtverwaltung bereit sei, zur Bewirklichung dieses Projektes die weitgehendsten Opfer zu bringen. — Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Lodz gemeldet: Die dem Hindenburgischen Oberkommando unterstellten Zivilverwaltungen gehen nunmehr ein eigenes Blatt heraus, in welchem alle Verordnungen in deutscher und pol-nischer Sprache veröffentlicht werden. Diese Ver-ordnungen haben für Russisch-Polen Gesetzeskraft. Die erste Nummer enthält Verordnungen über die Einführung des gregorianischen Kalenders und der mitteleuropäischen Zeit, die Aufhebung des von der russischen Regierung erlassenen Zahlungs-verbotes usw.

Aus Russisch-Polen, 18. April. (Die Kom-mission des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins) für die von den österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete Polens, bestehend aus dem Prä-sidenten des Arbeitskomitees Fürsten Lubomirski, dem Vizepräsidenten Grafen Szeghnyi und dem geschäftsführenden Sekretär Regierungsrat Jandrac, hat sich vorgestern zur Einholung ge-nauer Informationen über die Lage der Zivil-bevölkerung in einzelnen Distrikten nach dem be-etzten Gebiete begeben. Neben diesem Ziele fällt der Kommission auch die Aufgabe zu, an Ort und Stelle eine Hilfsaktion vorzubereiten.

## Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.)

Wie früher am Piz und dann auf der Basar-kämpfe, von wo sie vertrieben worden sind, haben die Krähen jetzt eine Kolonie im Glacis zwischen Bromberger Tor und Mellisenstraße angelegt, die sich bald weiter ausbreiten dürfte, wenn der Be-fehl nicht entgegengetreten wird. Das Glacis darf den Krähen aber so wenig ausgeliefert werden wie die Basarkämpfe; denn auf unseren Spazier-gängen wollen wir uns am Klang der Singdögel ergötzen, aber nicht das leidige Krähengeschrei hören. Hoffentlich sorgt der Verschönerungsverein, dem ja die Dienste von Fortbesamten zur Ver-sorgung stehen, dafür, daß die schwarzen Anstieher, die sich schon ein anderes Heim suchen müssen, aus dem Glacis vertrieben werden, ehe sie sich recht festsetzen.

## Die Verwüstungen der Stadt Stallupönen durch die Russen.

Bürgermeister Neulich-Stallupönen schreibt dem „Lokalanzeiger“:

Als am 1. August abends die Glocken der ehrwürdigen Kirche Stallupönens die Mobil-machung einläuteten, da waren sich die Be-wohner der Stadt Stallupönen des Schick-sals bewußt, das der Stadt und ihren Be-wohnern drohte. Liegt doch die Stadt nur elf Kilometer von der russischen Grenze ent-fernt an der alten napoleonischen Heerstraße. Dazu kam, daß schon einige Tage vor der Mobilmachung russische Heeresmassen un-mittelbar an den Landesgrenzen lagen, daß Gerüchte umliefen über einen beabsichtigten nächtlichen Einfall russischer Kavallerie zum Zwecke der Ausplünderung der öffentlichen Kassen und endlich, daß eines Abends längs der Grenze die Flammen emporschlugen. Die Russen hatten ihre Kordons (Wacht-häuser) selbst angebrannt, was seitens der geängstigten Bevölkerung als das Zeichen zum Einbruch in die Provinz Ostpreußen mit ihren langgestreckten Grenzen angesehen wurde. Wohl suchte sich mancher damit zu beruhigen, daß er sich sagte: „Die Russen gehören doch einer zivilisierten Nation an, sie sind doch Menschen wie wir, ja sie gelten als gut-mütig, sie werden uns doch nicht auffressen.“ Aber die vorgekommenen Schandtaten haben uns eines anderen belehrt. Wohl mögen die

tischen, dessen Füße auf Backsteinunterbauten auf-gestellt sind. Auch der Stuhl ist etwas erhöht, und zwischen Stuhl und Tisch schwimmt lustig eine Kinderbadewanne aus Blech, in die der Telefonist seine Füße gesetzt hat, um wenigstens etwas Schutz vor der Masse zu haben. So sitzt er viele, lange Stunden, während im Hintergrunde Kameraden aus Auedlinburg, Wernigerode, Ahersleben und Dessau, Halle, Eisleben und Mansfeld in künstlich ausgebaunten Wandnischen kauern, bis eine telephonische Weisung sie als Nachrichtenüberbringer nach Ost oder West weiterreißt. Ein Stearinlicht auf dem Tisch verbreitet einen matten, trüblich-schwachen Schein in dem Raum, und doch wird der Landsmann aus den Harzwäldern froh begrüßt.

Man bringt mich schließlch durch einen weiteren dunklen Gang hindurch zu einer Wendeltreppe, die sogar bis in das erste Stockwerk des Nebenhauses führt. Denn dieses ist erhalten geblieben, und da das freundliche Gegenüber unentwegt in das Erd-geschloß hineinfunkt, so umgeht man diese gefährliche Stelle durch einen Spaziergang über die luftige Höhe. Auf der anderen Seite geht es auf einem aus rohen Balken gezimmerten Stege wieder herab in die Finsternis eines anderen Kellers, den Keller eines Weinhändlers und Hoflieferanten des Königs Albert von Belgien. Aber ach, als die Unseren sich wie die Maulwürfe in diesen Keller hineingearbei-tet hatten, fanden sie auch nicht einen der edlen Tropfen mehr vor, die hier dereinst gelagert hatten. Wie ungen der Engländer und besonders Tommy Atkins fremde Sprachen lernt, in dem Punkte ver-fahren alle sehr gut die Etiketten der dicken und schlanken Flaschen im Keller zu entziffern, und Bordeaux-, Burgunderweine und Champagner, ja selbst die Mosel- und Rheinweine aus dem ver-fahrenen Lande der „Bodes“ mußten daran glauben. — „Wir sind hier abstinent“, sagte der Feldwebel, der in diesem Loch einen Zug Leute kommandierte,

„aber bloß, weil wir müssen“, sagte er auf mein er-stauntes Gesicht hin dazu.

Pflicht sehen wir in einem großen, prächtig ausgestatteten Zimmer. Kostbare Möbel altöläm-tischer Barockarbeit, breitausladende Sofas an den Wänden und ein gewaltiger Speisezimmerisch mit einer ehemals eleganten Tischdecke verbreiten mit einermale einen Hauch von Behaglichkeit, den man in diesem Trümmerfelde einer gemorbeten Stadt niemals vermutet hätte. Es ist das letzte Zimmer des durch den Schuß eines großen Schwers schwer beschädigten Patrizierwohnhauses. Ich bitte in dem Schützengraben geführt zu werden, der drüben im Nordwesten quer über die Landstraße gespannt ist und von dem aus man bei einiger Vorflcht den feindlichen Schützengraben einsehen kann.

Wiederum geht es durch Köhren, Kellerlöcher und halb zerstörte und verbrannte Läden und Wohnungen hindurch. Wie eine Ratte steht man dann plötzlich vom Tageslicht geblendet, nachdem man den letzten unterirdischen Gang durchwandert hat, in diesem Schützengraben, wo ein rundes Duzend Feldgrauer hinter den Schützschilde und Sandfäden seinen Dienst verricht. Sie ziehen mich hinauf auf die Laufbretter und lassen mich durch ihre Schießscharten hinausblicken. Nur durch Zeichen können sie sich gegenseitig verständigen, denn der geringste Laut veranlaßt die drüben zu feuern. Die Mägen muß herunter, man legt mir ein Stilk Sad-zeug über den Kopf, damit ich mich von der erd-farbenen Umwallung nicht allzu sehr abhebe, und nun mache ich befüsam einen Klimmzug am Grabenrand. Aber gleich darauf pralle ich er-schrocken zurück, denn vier bis fünf Schritt vor dem Graben liegt die Leiche eines Franzosen, und links und rechts bedecken unüberschaubar bis zum feind-lichen Schützengraben hin im Feuer gefallene, zu-sammengekrümte, aber auch anscheinend friedlich schlafende Gegner den morastigen Boden der von

Granaten durchwühlten Landstraße. Ein Windstoß trägt einen schier unerträglichen Geruch herein in unsere Gräben. Aber keiner der Schützen stößt sich daran, ja sie lachen über mein schmerzverzerrtes Ge-sicht, das in diesem Augenblick im engsten Kontakt zu dem seit dem frühen Morgen leeren Magen-innen steht. Und schon ist der junge Leutnant mit seiner Feldflasche bei mir und gibt mir einen stär-kenden Trank, da ihm meine weiße Kapselspitze nicht geheuer vorkommt. Eine Zigarette, ein Königreich für eine Zigarette! — Aber die kleinste Rauchwolke würde drüben entsprechend gewürdigt werden. Glücklicherweise steht in diesem Augenblick ein neuer Regenschauer ein und bald wird die Nebelwand so dick, daß ich noch einmal ungehindert ins Gelände blicken kann. Doch trübselig ist es allerwärts, die Bäume und Sträucher stehen geknickt gegen den grauen Tag, die Hüben auf den Wiesen sind zerbrochen oder umgeworfen, kein schwellendes Rädchen zeigt sich an den durchlöchernten oder zerschmetterten Weidenstümpfen, und in den Schlamm und Moder der Felder und Wiesen hat sich auch nicht das kleinste Weilchen oder ein bunter Krokustopf verirrt.

Die unendliche Traurigkeit greift an die Nerven und unwillkürlich bilde ich den Männern ins Ge-sicht, die hier nun schon seit Monden leben und arbeiten. Aber sie sind freundlich und unbekümmert und nur beflissen, mir immer neue kleine Einzel-heiten zu zeigen, die für sie, deren Blick seit langer Zeit auf nichts weiter gerichtet ist, zu ungeheuren Wichtigkeiten herangewachsen sind. So ein halb ab-gebrochener dicker Baumast, etwa 60 Meter von uns entfernt. Er jagt mir nichts. Aber eine leise Be-wegung von ihm kündigt den Unseren, daß drüben einer gerade den Schützengraben unter dem Baum passiert und dabei den Ast unbewußt berührt. So-fort knallen vier Gewehre bei uns los mit dem Er-folg, daß der Ast weit und noch lange nachher aus-schlägt.

Oberführer eine menschliche Kriegführung gewünscht und angeordnet haben; aber wehe dem unglücklichen Orte und seiner unglücklichen Bewohner, in dem die russischen Soldaten nicht unter den Augen höherer Befehlshaber standen. Man kann verstehen, wenn der Soldat, durch das Feldleben hart und rauh geworden, in Wohnungen, die von ihren Bewohnern verlassen sind, nicht gerade pfleglich mit dem Mobiliar umgeht; man kann es auch verstehen, wenn der Soldat Sachen, die er im Felde braucht, aus solchen Wohnungen mitnimmt und man kann es schließlich auch verstehen, wenn der Soldat, falls er anderes Brennmaterial nicht findet, Mobiliarstücke zum Heizen der Quartiere verwendet. Trifft dies den Besitzer auch hart, so muß er sich sagen: „Das ist der Krieg.“ Das Gefühl sträubt sich aber, wenn man in den Wohnungen Stallpöbels sieht, wie die Russen Gegenstände, die sie garnicht brauchen konnten, mit Gewalt vernichtet haben, unter Umständen, die direkt zeigen, daß sie große Mühe, Zeit und erhebliche Kräfte aufwenden mußten, um z. B. dicke Marmorplatten zu zerbrechen. Man muß sich sagen: „Das sind keine Menschen wie wir, das sind Halb wilde.“ Ja, man gewinnt aus der Gleichmäßigkeit der Zerstörungen und der Verwüstungen in allen Häusern der Stadt, also auch in denen, in denen russische Offiziere gelegen haben müssen, den Eindruck, als wenn diese Zerstörungen direkt befohlen worden sind.

### Kriegs-Merlei.

#### Bittprozession in Wien.

Bei außerordentlicher Beteiligung katholischer Vereiner fand am Sonntag in Wien unter Führung des Kardinal-Fürstbischofs Piffel eine Prozession von der Botivkirche nach dem Stephansdomo statt, um den Sieg für die Waffen Österreichs und seiner Verbündeten zu erheben. Die Zahl der Teilnehmer an dieser Prozession wird auf ungefähr 30 000 geschätzt. Im Stephansdomo wohnten viele Erzherzoginnen und Würdenträger einem Bittgottesdienste um den Sieg bei. Dieser Gottesdienst schloß mit dem vom Papst verfaßten und angeordneten Gebete um den Frieden.

#### Fünf Millionen österreichische Kriegsspenden.

Die Spenden, die bis jetzt bei der im Wiener Rathaus errichteten „Fürsorgezentrale zur Unterstützung aller durch den Krieg notleidenden gewordenen Personen in Wien und Niederösterreich“ eingegangen sind, überschritten in den letzten Tagen die fünfte Million Kronen. Mehr als die Hälfte der gesammelten Gelder wurde bereits verausgabt.

#### Die Verpflegungsausrüstung von Przemyśl.

Das österreichische Kriegspressequartier veröffentlicht eine eingehende Darstellung über die Verpflegungsausrüstung von Przemyśl, in dem hervorgehoben wird, daß die Kriegsbereitschaft der Besatzungen des Reiches in erster Linie von den budgetären Mitteln abhängt. Angebots der durch die Besatzung dieser Mittel gebotenen äußersten Sparbarkeit mußte bei Kriegsausbruch die fortifikatorische Kriegsbereitschaft Przemyßls mit größter Schnelligkeit durchgeführt werden, was die Verlegung großer Arbeiterabteilungen in die Festung notwendig machte, ein Umstand, welcher bei der Verpflegungsfrage bedeutend ins Gewicht fiel. Trotzdem der Aufmarsch der Feldarmee die nach Przemyßl führenden Bahnen nahezu vollständig in Anspruch nahm, wurde die Versorgung der Festung mit Proviant, Munition und sonstigem Material derart bemerkt, daß am 16. Oktober, am Tage der Einstellung des Bahnverkehrs nach Przemyßl, in der Festung für 137 Tage Brot und Zwieback, für 147 Tage Gemüse, für 115 Tage Fleisch und für 392 Tage Hafer für die auf 85 000 Mann und 3700 Pferde veranschlagte Sicherheitsbesatzung vorhanden waren. Tatsächlich zählte aber die Besatzung 131 000 Mann und 11 000 Pferde. Nach der ersten Entladung Przemyßls wurden unter unbeschreiblicher Mühsal, hervorgerufen durch die vollständig unsichere gewordenen Wege, die stark verbrauchten Vorräte nicht nur ersetzt, sondern soweit es nur möglich war, unter Inanspruchnahme außerordentlicher Kräfte ergänzt. Von 213 nach Przemyßl während der kurzen Entladungspause geleiteten Züge dienten 128 der Festung. Die Vorräte wurden dadurch für etwa 5 1/2 Monate bei voller Ration, für 8 Monate bei Verabfolgung von Zweidrittelportionen ergänzt. Aber auch bei der zweiten Einschließung überstieg die Zahl die Veranschlagung, indem 128 000 Mann und 14 500 Pferde zu verpflegen, sowie bald auch 18 000 Menschen der Zivilbevölkerung und 2000 Gefangene zu versorgen waren, zumal die privaten Vorräte schon während der ersten Belagerung stark in Anspruch genommen waren. Der Festungskommandant ordnete denn auch sofort eine strenge Regelung der Verpflegungseinkaufs ein. Offiziere und Mannschaften erhielten die gleiche Kost. Alle Hotels und Speisewirtschaften wurden geschlossen. Der einzige Erholungsort war ein Kaffeehaus, in dem jeder Gast nur einmal täglich ein Glas Tee oder Kaffee mit einem Stück Zucker erhielt. Anfang Januar erfolgte eine namhafte Reduzierung der Verpflegungsgebühr. Das Gemüse wurde, nachdem der Festungskommandant mit seinem Stabe eine achtstägige erfolgreiche Probe gemacht hatte, durch die Futterrübe ersetzt. Gleichfalls seit Januar begann die Verwendung von Pferdefleisch sowie zu Wehl verarbeitetem Hafer sowohl für die Offiziers- wie für die Mannschftsverpflegung. So wurde es unter allerdings außerordentlichen Entbehrungen möglich, daß Przemyßl vom 16. September bis 22. März dem Feinde unbesiegtlichen Widerstand bot. Der Bericht schließt mit der Darstellung des zweimaligen heroischen Versuches zum Entsaße Przemyßls, den die österreichisch-ungarischen Truppen, unterstützt von ihren treuen deutschen Verbündeten, trotz der Schrecknisse des Winters unternahmen, und betont, daß die Anstrengungen zur Befreiung Przemyßls durch die Naturgewalten, nicht durch den Feind vereitelt wurden. Daß das Schicksal derart entschied, ändert nichts an dem Ruhm, der sich sowohl für die tapferen aushaltenden Besatzung als auch für das helden-

haft ringende Entsaßheer an den Namen Przemyßls knüpft und nichts an dem Geist, mit welchem dem Ansturm des Feindes auch weiterhin begegnet werden wird.

#### Der Gentleman Conan Doyle.

Conan Doyle läßt sich in der „Times“ vom 18. April über die Frage der Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen wie folgt aus: Es ist schwierig zu entscheiden, wie man sich europäischen roten Indianern, die ihre Gefangenen martern, gegenüber verhalten soll, da wir solche weder ansprechen noch stoßen, schlagen, verhungern oder erfrieren lassen können. Jeder Appell an menschliche Gefühle ist unnütz, denn der Durchschnittsdeutsche versteht soviel von Gehmut, wie eine Kuh von Mathematik. Deswegen ist er auch außerstande, die englische Haltung zu begreifen, wenn wir freundlich von Müttern, Beddigen oder einem unserer anderen Gegner sprechen, die wenigstens einen kleinen Anflug von Anständigkeitsbeweisen.

#### Die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft an den Dardanellen.

Der Sonderberichterstatter der „Continental Times“ meldet von den Dardanellen, 9. April: Es ist wunderbar zu sehen, wie vollkommen es den Angreifern hier gelungen ist, mit dem Aufwand größter Mittel denkbar kleinste Erfolge zu erzielen. Die gewaltigen Kräfte, die ihre ganze Energie so siegesicher auspielen, haben lernen müssen, wie prahlerisch, voll eitler Anmaßung es ist, sich „Unbesiegbar“, „Unbezähmbar“ zu nennen. Aus dem Dröhnen dieses Kampfes brüllte von den Wässern das alte gebieterische: „Ste-oi, que je m'y mettel!“ Dummheit prallte es an den kampfgeübten Felsenwänden des Hellespont ab, an dem ehernen Willen des Verteidigers, der mehr als das Echo wiedergab. Die Antwort war von zwingender Überzeugungskraft: „Tu suis, j'y reste — und gewiß nicht allein, weil das alte Artilleristenwort recht bezieht: „Eine Kanone auf dem Land hält zehnen auf dem Wasser stand!“, sondern weil der besonnenste, kühlste Heldensiege hinter der feuerpeinenden Materie stand und sie belebte. Der Schlüssel des Meeres ist nach wie vor in den Händen des rechtmäßigen Besitzers und wird es fernerhin bleiben, davon sind nicht nur seine unerlöschlichen Verteidiger fest überzeugt, sondern auch diejenigen, denen es vergönnt war, mit eigenen Augen die Mädelstöße zu sehen, die die unüberwindliche Armada den Festungswerken beigebracht hat. Riesige Sandtrichter findet man wohl rund umher im Boden, längs der ganzen Küste, zerplatzte Felsen und Olivenbäume, auch brandzerstörte Wohnhäuser und der abgeplumpfte Rest eines zerfallenen Minarets zeugen von der verheerenden Wirkung der Granaten. In dem malerischen Bergdorf, von dem aus der Blick die Ebene von Sijaklik, dem alten Troja, bestreicht, hat das griechische Gotteshaus sehr unter der englischen Zerstörungswut zu leiden gehabt. Die wehrhaftesten Plätze aber stehen da, unverfehrt, unbesungen und jederzeit bereit, ihr herrliches „Zurück!“ mit der kühnen Ruhe der Selbstsicherheit und weitreichender eherner Stimme zu wiederholen. Und wenn auch das Auge sich seucht an der kleinen Grabstätte der braven Kanoniere beim Fort Hamidieh, die ihrer sieben an der Zahl hier die türkisch-deutsche Waffenbrüderschaft mit dem Tode bezeugen, so mildert sich doch der Schmerz bei dem Gedanken, daß ihr Leben hundertfach dasjenige von Feinden galt. Doch die großen Ursachen haben auch große Wirkungen erzielt, die, obgleich weniger materiell, doch äußerst sichtbar zutage treten, hohe moralische Wirkungen, Siegesvertrauen in dem Herzen auch des geringsten Muselmanen, der sich freut, mit seinem gehobenen blonden Kameraden von der nordlichen Wasserfront fest in dem heiligen Krieg zusammenzustehen. „Osmanli, Alemanlaryn aridabasi byrl“ (Türken und Deutsche sind Kameraden!), so hört man oft den einfachen türkischen Krieger eines unserer blauen Jungen anreden. Wäghen unsere Freunde auch bald lernen, für Aleman einmal das richtige „Deutsch, deutscher Kamerad“ zu sagen, der deutsche Laut würde jedem deutschen Kameraden mehr zu Herzen gehen und ihn auch mehr erfreuen, als das dem Engländer beigelegte „John Ritter!“ oder „Die Tango“, womit „ces Messieurs vom Typ Bouvet“ gemeint sind. Wäghen wir es ein ganz merkwürdiges Zufall, daß unsere türkischen Freunde den Mr. „Bouvet“ genau so unphölich, in ebenso verlebter Art begrüßt haben, wie es anno 70 sein begehobener Vorfahr, die Fregatte „Bouvet“ in den Gewässern von Savana von deutscher Seite erfahren mußte. Auch die Vorlesung, erkennt man, arbeitet daran mit, die schöne feuerfeste Kameradschaft sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Ob wohl die von drüben — die der drei Mächte, die sich so gut verständigen — auf die Dauer auch nur waterproof sein wird? Nicht nur die Felden von der sechsten Traversée des Forts H., nicht nur der gefeierte Feldwebel Mesmed, ein Sohn der Berge um Thion, werden es in alle Zukunft beweisen, daß Treue und Mut zwei fleischgewordene Tugenden sind, bei Deutschen und bei Osmanli. Wer die einzelnen Truppenteile an den Meeresfronten bei ihrer ersten Arbeit gesehen hat, ebenso eifrig und pflichtbewußt wie freundlich und genügsam, wer die umgibtige Fürsorge der Führer, der nichts entgeht, beobachtet konnte, der hat auch gesehen, daß die gesamte verjüngte Wehrmacht den alten Kriegergeist atmet, der zum Siege führen muß. Und eine andere große Wirkung der großen Ursachen zeigt sich in der Entmutigung der Gegner. Es herrscht nur eine Meinung darüber: „Sie haben Angst, und das soll ja nicht gerade der Anfang der Besserung sein.“ Ein einziger sehnlicher Wunsch herrscht an den Dardanellen wie am Bosphorus: Wäghen sie nur wiederkommen, zu Wasser und zu Land — der Empfang ist unsere Sache. Ernst wird es ja dann werden, dessen ist sich jeder bewußt, doch man ist diesseits besser gerüstet als je und, wie die berufenste Persönlichkeit es am Freitag vor der Front der Tapferen aussprach, so manchem zu dem Viatik-Chrenzzeichen das erlehnte schwarze Band anheftend: „auch vielen andern von euch Braven wird noch Gelegenheit geboten werden, es sich zu erwerben.“ (W. L. B.)

#### Der Krieg und das Rätsel des Sterbens.

lautete das Thema, über das unser westpreussischer Generalinspektor Reinhard Danzig am Montag Abend daselbst vor einem überaus zahlreichen Zuhörerkreise sprach. Aus den allgemein interessierenden Ausführungen geben wir im folgenden einige Gedanken wieder: Der Krieg hat das Rätsel des Sterbens verflücht. All der tapfere Todesmut mit dem Ziel unsterblichen Kriegsruhms, wie er in dem Liede: „Kein seligerer Tod ist in der Welt!“ seinen ergreifenden Ausdruck findet, vermag darüber nicht hinwegzutäuschen angefaßtes der zahllosen Weisheiten, die von einer geradezu erschütternden Tragheit des Todesrätsels im Kriege reden. Das

immer wieder in den Briefen unserer Feldgrauen zum Ausdruck kommende Gottvertrauen hängt die Lösung dieses Rätsels. Die Achtung vor der souveränen Allmacht Gottes, als des alleinigen Herrn über Leben und Tod, und das Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, die nichts sendet, was uns schadet, sollen die ersten Gewinne sein, die wir dem Todesgedanken gegenüber aus dem Kriege mit in den Frieden hinüber nehmen. Das zweite ist ein gelinder christlicher Idealismus, dem die Opferpflicht in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das Leben einer bis in den Tod getreuen Vaterlandsliebe ist nicht umsonst gelebt. Für die letzte und endgiltige Lösung bietet allein Gottes Wort den ausreichenden Grund, das nicht von einem Rätsel, sondern von einem Stachel des Todes redet. „Der Stachel des Todes ist die Sünde.“ Das Pflichtgefühl des deutschen Soldaten seinem irdischen König gegenüber wird zur Schule der Demut und Büßfertigkeit gegen seinen Gott. Mut und Tapferkeit vertragen sich sehr wohl mit der Sehnsucht nach der ewigen Heimat. In Jesus ist dieses Heimweh zum Bewußtsein steter Gemeinshaft mit dem Vater geworden. „In ihm war das Leben“ und am Ostermorgen hat er den Tod bezwungen. Jesus ist die Lösung des Todesrätsels.

### Mannigfaltiges.

(Speise- und Schlafwagen im Kriege.) Die Internationale Schlafwagengesellschaft spielt im deutschen Eisenbahnbetriebe keine geringe Rolle. Allein bei den preussischen Eisenbahnen liefen, wie die „N. G. C.“ mitteilt, in Friedenszeiten nicht weniger als 45 Speisewagen und 22 Schlafwagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft. Die sämtlichen Verträge für Speisewagen und Schlafwagen sind nunmehr zum 1. Mai gekündigt worden. Von der Internationalen Schlafwagengesellschaft werden auch die Zugzüge bedient. Ueber die weitere Regelung sind Verhandlungen im Gange. Der Reisefirma Cool ist der Verkauf von Fahrscheinen für deutsche Strecken gleich nach Ausbruch des Krieges verboten worden.

(Papiergeld...) Kommt da, wie aus Bottrop gemeldet wird, eine biedere Frau zum Postamt, um 500 Mark, die sie sich in Gold zusammengeparat hat, auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern, d. h. einzuwecheln. Freudig wird sie natürlich empfangen, und nun stellt sie die Bedingung, daß ihr Silbergeld dafür gezahlt werde. Der Beamte befindet sich in Verlegenheit, da so viel Silbergeld garnicht einmal vorhanden ist, und sucht der Frau klarzumachen, daß Papiergeld doch denselben Wert habe. Aber das Zureden ist fruchtlos. Mit dem Bemerkten: „Dann tue ich es nicht, Papiergeld fressen die Mäuse!“ zieht sie mit ihrem Goldschatz im Strumpf von dannen.

(Eine Köpenickade) Da sich, wie die „Pfälzische Post“ berichtet, in Ludwigsbachsen und Frankenthal abgespielt. Am Ostermorgen inspierte ein „Oberregierungsmandat“ aus Speyer bei einer Ludwigshafener königlichen Behörde, um in einem Disziplinarverfahren gegen einen Beamten der Behörde protokolllarische Vernehmungen des Personals zu machen. Zu einer Vorbesprechung hatte er den Chef der Behörde auf 10 Uhr früh ins Hotel, zwei weitere vorgeleitete Beamten auf abends in ein Weinrestaurant bestellt, die Herren kamen auch. Die Staatsakten nahm der Herr „Oberregierungsrat“ in Verwahr und einer der Beamten half ihm mit 120 M. aus, da das von Speyer aus abgeschickte Geld noch nicht eingetroffen war. Trotz des Geldes vergaß der „hohe Herr“ seine fünfstägige Hotelrechnung zu bezahlen und wandte sich — nach Frankenthal. Dort vollführte er ein ähnliches Manöver. Unter Ueberreichung seiner Visitenkarte „Oberregierungsmandat“ nahm er eine Revision der Heil- und Pflegeanstalt Frankenthal vor. Der diensttuende Arzt hatte bei dem eleganten und sicheren Auftreten des „Oberregierungsrates“ keinen Anlaß, an seiner Echtheit zu zweifeln, er machte ihm die gewünschten Angaben und begleitete ihn zur Besichtigung der Irrenzellen im Elisabethenhospital. Der leitende Arzt dieser Anstalt wurde von ihm in das „Hotel Lang“ eingeladen, aber bei dieser Unterhaltung kamen dem Anstaltsarzt doch Zweifel über die Echtheit des Oberregierungsrates. Er telephonierte am nächsten Tages nach Speyer und erhielt amtlicherseits die Auskunft, daß es wohl einen Regierungsrat Mandel gäbe, daß dieser aber schon seit Monaten im Felde stünde. Am Freitagabend nun wollte die Polizei den Schwindler verhaften, der wieder zwei andere Ärzte in ein Café bestellt hatte, aber der Vogel hatte Lunte gerochen und war ausgeflogen. Die Leidtragenden in diesem Falle sind der Hotelier, der 30 M. zu fordern hatte, ein anderer Hotelier und ein Serviermädchen, das dem Herrn „Oberregierungsrat“ mit 20 M. ausgeholfen hatte, da er einen Tausendmarkschein momentan nicht gewechselt bekommen konnte. Die Spuren des Schwinders weisen nach Mannheim hin. Er steht etwa im Alter von 40 Jahren und soll identisch sein mit einem gewissen Becker, der vor einiger Zeit in der Heilanstalt Klingenberg untergebracht war.

(„Ja, wir geb Sie alle eine Kuh!“) Auf der Fahrt von Blankenberghe nach Dstende erlebte ich, so wird der „Frankf. Ztg.“

geschrieben, des Abends eine allerliebste Geschichte. Die elektrische Bahn wird ausschließlich von Militär bedient, und sowohl der Führer wie der Schaffner unseres Zuges waren Matrosen. Benutzt werden darf die Bahn nur von Militär, von Zivilpersonen nur mit Erlaubnis des Generalkommandos in Brügge. Nun sprangen bei der Abfahrt in Blankenberghe plötzlich drei junge, hübsche Mädchen auf den Hinterrücken, um mit nach Blankenberghe zu fahren. Der Schaffner wollte sie höflich mit einem „Bedauere sehr, meine Damen!“ zurückweisen, doch hat die eine mit den Worten: „Es macht schon so dunkel, wir können nicht mehr marchieren“, um Mitnahme. Als sie noch beim Disputieren waren, rief plötzlich einer im Wagen: „Wenn sie jedem einen Kuh gebe, nimmere sie mit!“ Und wirklich klammerte sich die eine, die etwas Deutsch verstand, an den sich ihr bietenden Matrosen an und rief: „Ja, wir geb Sie alle eine Kuh!“ Da war denn der Widerstand des Schaffners-Matrosen bald gebrochen, und während der Wager weiterlief, machte sich unter ungeheurer Heiterkeit der ganze Inhalt des Wagens zur Empfangnahme des „Kuhgeldes“ bereit, und vor lauter Lachen hörte man kaum etwas von dem jetzt angehenden Geschnage, als die drei Mädchen sich vom Hinterrücken nach dem Vorderperson durchkämpften. Die Situation, die mich lebhaft an Stolze „Mit ganz Frankfurt verbandt“ erinnerte, erreichte ihren Höhepunkt, als ein biederer Rheinländer, der gerade am „Infalio“ war, ausrief: „D, war det leder!“ Alte Landwehreute und junge Rekruten aller Waffengattungen spitzten den Schnabel, bis jeder seine wohlgezielte drei Kühe weg hatte. Es war wirklich eine denkwürdige Fahrt und einmal etwas anderes, als immer „für zehn geradeaus“. Als die Mädels den Wagen verließen, hätte sogar jeder noch ein Trintgeld gehabt.

### Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 20. April. Auftrieb: 245 Rinder, 12 Ochsen, 118 Bullen, 115 Kühe, 322 Käber, 67 Schafe und 1322 Schweine. Dagegen: a) vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezeugt haben (ungehört), 00—00 M., b) vollfleischige, ausgewasene im Alter von 4 bis 7 Jahren — M., c) junge fleischige, nicht ausgewasene und ältere ausgewasene 00—00 M., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 45—50 M., e) gering genährte bis — M.; Bullen: a) vollfleischige, ausgewasene höchsten Schlachtwerts 51—55 M., b) vollfleischige jüngere 45—50 M., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 42—44 M., d) gering genährte — M.; Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgewasene Färsen höchsten Schlachtwerts 00—00 M., b) vollfleischige ausgewasene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 45—50 M., c) ältere ausgewasene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 40—44 M., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 34—38 M., e) gering genährte Kühe und Färsen —33 M., f) gering genährte Jungochsen (Fresser) —00 M.; Käber: a) Doppeltender, feinsten Maß 78—85 M., b) feinsten Maß 60—67 M., c) mittlere Maß 50—57 M., d) geringere Maß und gute Saugkälber 40—48 M., e) geringere Saugkälber —30 M.; Schafe: A. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—49 M., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 43—45 M., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) —40 M.; B. Weidemastschafe: a) Mastlamm —, M., b) geringere Lamm und Schafe — M.; Schweine in e: a) fleischschwere über 150 Kilogr. Lebendgewicht — M., b) vollfleischige von 120—150 Kilogr. Lebendgewicht 00—00 M., c) vollfleischige von 100—120 Kilogr. 82—88 M., d) vollfleischige von 80—100 Kilogr. 79—85 M., e) vollfleischige Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 65—80 M., f) 1. ausgewasene Sauen 78—85 M., 2. unreine Sauen und geschlittene Eber —64 M. Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht. Marktverlauf: Rinder: reg. — Käber: mittelmäßig. — Schafe: anziehend. — Schweine: glatt geräumt.

### Wetter-Überzicht.

der Deutschen Seewarte. Hamburg, 20. April.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Bortum	760,7	SW	bedeckt	9	zieml. heiter
Hamburg	762,2	DSD	wolkig	8	norm. heiter
Swinemünde	762,9	ESD	wolkig	9	norm. heiter
Neuwahrwasser	765,3	ED	wolkig	8	norm. heiter
Danzig	768,1	ESD	heiter	11	norm. heiter
Königsberg	766,0	S	wolkig	8	norm. heiter
Memel	763,7	WD	wolkig	4	norm. heiter
Weg	762,5	SW	wolkig	6	zieml. heiter
Hannover	762,2	DSD	wolkig	12	norm. heiter
Magdeburg	762,2	SD	wolkig	12	norm. heiter
Berlin	762,2	SD	wolkig	11	norm. heiter
Dresden	764,2	SD	wolkig	10	norm. heiter
Bromberg	764,3	SD	wolkig	9	norm. heiter
Breslau	764,3	—	Dunst	8	norm. heiter
Frankfurt, a. M.	762,9	—	wolkig	8	norm. heiter
Karlsruhe	762,9	—	wolkig	8	norm. heiter
München	763,4	—	—	—	—
Prag	763,4	—	Rebel	8	norm. heiter
Wien	763,9	SD	bedeckt	10	zieml. heiter
Krakrau	—	—	—	—	—
Bemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	766,0	—	heiter	13	norm. heiter
Willingen	762,2	SW	bedeckt	7	norm. heiter
Kopenhagen	762,1	SW	wolkig	8	norm. heiter
Stockholm	769,1	SW	bedeckt	5	norm. heiter
Karlshad	767,5	SW	bedeckt	4	norm. heiter
Haparanda	763,8	S	bedeckt	1	norm. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarrich	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

### Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 21. April: fortwährend heiter, tags warm.

Sommerprossen, diese gelben und braunen runden Erscheinungen sind die Folgen der Einwirkung der Sommerstrahlen auf zarte, leicht empfindliche Haut namentlich bei rot- und blondhaarigen Personen. Diese Flecken zeigen sich gewöhnlich zu Anfang des Sommers und treten im Winter zurück. Die bisher angewandten und in die Haut eingeriebenen Mittel sind insofern stets unwirksam, weil sie meistens eine sehr giftige Sublimation oder Bleiaufschwemmungen enthalten, wodurch die Haut gewöhnlich gründlich verdorben wird und stets die Gefahr einer Metallvergiftung vorliegt. Als ein Mittel von großartiger und verlässlicher Wirkung hat sich der Gebrauch von Obermeyer's Herba-Seife bewährt. Dieselbe besteht aus einer ungelieblichen nicht metallischen Zusammensetzung. Sie regt die Blutcirculation der sonnengebräunten Flecken an, an deren Stelle sich dann allmählich neue gesunde und widerstandsfähige Haut bildet. Obermeyer's Herba-Seife sollte im Sommer und Frühjahr auf keinem Toiletientisch sommerprossiger Personen fehlen. Herba-Seife ist in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien à Stück 50 Pfg., verpacktes Präparat 1 Mk. erhältlich.





mit seinen Tieren untergebracht, da er ein Engagement nach außerhalb seiner Militärverhältnisse wegen nicht antreten konnte. Als eine Frau einen Käfig betrat, in dem sich ein Löwenpaar befand, stürzten sich beide Tiere auf sie und brachten ihr lebensgefährliche Verletzungen bei.

(Mädchenmord im Walde.) In den Wäldern bei Pirmaiens wurde die zehnjährige Hermine Schäfer ermordet aufgefunden. Als Täter kommt der flüchtige Fabrikarbeiter Schaub in Frage, der auch noch an anderen kleinen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen verübte.

(Wegen Depotunterschlagung) in Höhe von 150 000 Mark wurde am Sonnabend der frühere Würzburger Bankier Hörlein zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

(Freisprechung im Prozeß Potworowski.) In dem Wiener Bigamie-Prozeß Dreher-Wedelstaedt wurde der Angeklagte Potworowski laut Bericht der „Voss. Ztg.“ freigesprochen, da während des Krieges nicht festgestellt werden konnte, ob Ilse von Wedelstaedt vor Eingehung der Ehe mit Dreher gültig verheiratet war, und nicht nachgewiesen sei, daß Potworowski mit Wedelstaedt identisch sei.

(Kriegs-Hyänen.) Vor dem Strafgericht Krakau hatten sich 29 Personen aus Koscielnitz bei Krakau unter der Anklage zu verantworten, gemeinsam mit russischen Soldaten das Gut des Grafen Bodzicki ausgeplündert zu haben. Die Blünderer hatten den Gutsvorwalter, der sie an ihrem Vorhaben hindern wollte, mit Bajonetten bedroht, sodas er nachgeben mußte. Es wurden zahlreiche Zeugen vernommen. Nach mehrtägiger Verhandlung wurden 24 der Angeklagten zu Kerkerstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr verurteilt, 5 der Angeklagten wurden freigesprochen.

(Wegen Übertretung des Ausfuhrverbots von Edelmetallen) aus Italien wurden, wie die „Hamburger Nachrichten“ aus Mailand melden, zwei Deutsche, die bei der Heimreise größere Summen Bargeld mit sich führten, an der Grenzstation Chiasso angehalten und zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Das deutsche Konsulat warnt daher abreisende Deutsche Metallgeld mitzunehmen.

(Die Unterschlagungsaffäre in Marseille.) „Progress“ meldet aus Marseille: In der Affäre Goupil wurden ein Zi-

vibuchhalter und ein Intendanturoffizier verhaftet und acht neue Haftbefehle erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufiger Schätzung bereits einen Schaden von über 10 Millionen Franks. Die Militärbehörden kamen ferner einer zweiten Unterschlagungsaffäre auf die Spur. Ein Lieferant geteilter Weinwand und ein Pariser Teilhaber des Lieferanten wurden verhaftet, weitere Verhaftungen stehen bevor.

(Der französische Ringkämpfer Pons) ist laut Pariser Blättermeldung beim Angeln in die Garonne gefallen und ertrunken.

(Theaterbrand in Madrid.) Das Theater Comedia, eines der schönsten Bauwerke von Madrid, wurde Sonntag Vormittag durch eine Feuersbrunst zerstört. Drei Nachbarhäuser brannten ebenfalls nieder.

(Selbstmord des Barons Reuter.) Das Reuter'sche Bureau meldet den Tod seines Direktors, des Barons Herbert de Reuter. Der Baron wurde am Sonntag tot in seinem Hause bei Reigate aufgefunden; neben ihm lag ein abgeschossener Revolver. Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß Baron de Reuter sich selbst das Leben genommen hat. Der plötzliche Tod seiner Frau, die er sehr liebte, und deren Leichnam noch im Hause aufgebahrt liegt, hatte ihn tief erschüttert. Die Familie de Reuter ist deutscher Herkunft. Der Begründer des „Reuter'schen Bureaus“ war ein Deutscher, der nach England ausgewandert. Nachdem es ihm gelungen war, das nötige Kapital aufzubringen, gründete er das genannte Depeschensbureau, das seinen Ehrgeiz in die Verbreitung der ungeheuerlichsten Lügen nachrichten über Deutschland setzt. Die Familie ist im Laufe der Jahre vollständig angliedert.

(Infolge des Alkoholverbotes) sind in Petersburg 900 Bierhäuser, 200 Weinwirtschaften und 40 Speisewirtschaften geschlossen worden.

(Die Pest in Saloniki.) Das Amsterdamer „Handelsblatt“ meldet aus London: Die Sanitätsbehörden haben Saloniki für pestversucht erklärt; zahlreiche Pestfälle sind bereits vorgekommen.

(Mord in Bukarest.) Der frühere Generaldirektor der rumänischen Theater Alexander Davila ist am Sonntag in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden. Es handelt sich vermutlich um einen Racheakt seines Dieners.

(Dynamitexplosion in Vancouver.) Die „Times“ melden aus Toronto vom 14. April: Im Hinduwiertel von Vancouver fand eine Dynamitexplosion statt. Ein Indier wurde getötet, einer verwundet und eine große Anzahl von Häusern erschüttert. Die Fensterscheiben in der Umgebung wurden zertrümmert. Die indische Bevölkerung von Bela Singh Sikhs ist in Schrecken gesetzt, da ihr angedroht wurde, daß sie umgebracht werden würde.

(Anekdoten über Lord Rothschild.) Der Chef des englischen Zweiges der Familie Rothschild und der Londoner Bankfirma „R. M. Rothschild u. Söhne“, ist, wie der Leser weiß, kürzlich im Alter von 74 Jahren gestorben. Zum Lord Rothschild hatte er sich „erheben“ lassen, obwohl er schon bei seiner Geburt österreichischer Baron war, sah im britischen Oberhause, in das ihn der damalige Premierminister Gladstone 1885 als ersten Israeliten, der die Peerswürde erhielt, berief, nachdem er das von den Engländern unter ihre Oberherrschaft gebrachte Ägypten durch eine Anleihe von schwerer Geldnot gerettet hatte, — ob dies aus sehr leiblichen Gründen geschah, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Mit fürstlichem Gepränge ist Lord Rothschild, so schreibt die „N. G. C.“, beigesetzt worden, und viele Nachrufe — auch einer von Lord George war dabei — priesen seine Tugenden und seinen edlen englischen Sinn. Einen „richtigen John Bull“ nannte ihn eine Zeitung, und man muß zugeben, daß dieser Urentel Mayer Amshels Rothschild's seine Herkunft aus Frankfurt am Main längst vergessen hatte. Nun aber, da er in die Erde gebettet ist, melden sich in der Presse jenseits des Kanals auch einige gute Worte, die offenbar nicht so günstige Eindrücke von dem Beherrscher der Londoner Finanzwelt empfangen haben. Sie loben sein treues Festhalten am Glauben seiner Väter, deuten aber an, daß er sich unter seinen Glaubensgenossen, außerhalb der Synagoge, wenig zeigte, was nicht weiter verwunderlich war, da Lord Rothschild von den britischen Aristokraten, bis zum Königshaus hinauf, verhasst wurde; und sie lassen seinem Familienfinn, der bei allen Rothschild's so stark ausgeprägt ist, volle Gerechtigkeit widerfahren. Übertrieben liebenswürdig scheint aber, diesen Anekdoten-Erzählern zufolge, Lord Rothschild nicht gerade gewesen zu sein. Hatte er jemand der Ehre gewürdigt, von ihm empfangen zu werden, so betrat er das Zimmer, wo der Besucher ihn erwartete, mit der Zigarre im Munde, stellte eine Uhr auf den Tisch vor sich hin und bestimmte, daß die Unterredung höchstens fünf, drei oder gar nur zwei Minuten dauern dürfe. War die so kurz bemessene Zeit abgelaufen, dann verschwand er ebenso rasch, wie er gekommen war. Trotzdem er auf einem Ohr vollkommen taub war, hatte er aber alles für ihn Wissenswerte genau in sich aufgenommen. In seinen letzten Jahren litt Lord Rothschild an einer sicherlich ganz grundlosen Furcht: an der Furcht vor einem Bomben-Anschlag von der Hand irgend eines Anarchisten, dem sein riesiger Reichtum als eine gesellschaftliche Ungerechtigkeit ersehnen mochte. Und wenn er sich am Sabbath, wie alle

Rothschild's es der Vorschrift ihrer Religion gemäß tun, zu Fuß nach dem Tempel begab, begleitete, beschirmte ihn auf diesem frommen Gange, den er nur in England antrat, ein kleines Heer von Detektiven...

Gedankensplitter. Es ist nicht nötig, daß ich lebe; wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für das Vaterland kämpfe, um es zu retten, wenn es noch zu retten ist. Spruch an einem Hauje in Bremen.

Amsterdam, 19. April. Java-Kaffee fest, loco 48, Santos-Kaffee per Mai 34, per September 33, per Dezember 31. — Rüböl fest, loco 62, per Mai 61.

Chicago, 17. April. Weizen, per Mai 162. Fest.

New York, 17. April. Weizen, per Mai 163. Fest.

Standesamt Thorn.

Vom 11. April bis einschl. 17. April 1915 sind gemeldet: Geburten: 9 Knaben, davon 1 unehel. 10 Mädchen, —

Aufgebote: 1 answärtiges.

Eheschließungen: 4.

Sterbefälle: 1. Gertrud Müller, 4 Monate. 2. Schornsteinfegergehilfen-Witwe, Wilrin Luise Voigt, geb. Pohl, 85 Jahre. 3. Heinz Arndt, 1, Mt. 4. Arbeiter Joseph Müller, 62 Jahre. 5. Schüler Gustav Stenzel, 8, Jahre. 6. Hans Straube aus Berlin-Tempelhof, 9, Monate. 7. Behrmann, Kesselschmied Franz Spröder, 29, J. 8. Bizefelwibel der 7. Komp. Inftr.-Regts. 176 Paul Wiczorek, 29 Jahre. 9. Musikf. Buchhalter Adam Kuzmierski, 27, J. 10. Bizefelwibel der 8. Komp. Inftr.-Regts. 176 Viktor Kalla, 29, Jahre. 11. Reiteroffizier, Schweizer Franz Kujnowski, 27, J. 12. Sergeant der 10. Komp. Inftr.-Regts. 176 Heinrich Haffe, 23, J. 13. Musikf., Bautechniker Wilhelm Wobig, 22, Jahre. 14. Ostar Kramler, 4, Monate. 15. Leutnant im Ulanen-Regiment von Schmidt Viktor von Boga, 21, 1/2 Jahre. 16. Eisenbahnhilfsbremser-Witwe Karoline Zelle, geb. Kramin, 71 Jahre. 17. Rentier Ferdinand Deuler, 77, Jahre. 18. Schuhermeister Ignaz Witomski, 83, Jahre. 19. Bizefelwibel der 4. Komp. Inftr.-Regts. 61 Wilhelm Schulz, 28 Jahre. 20. Major und Kommandeur des 1. Batt. Inftr.-Regts. 176 Hermann Arnold 44, J. 21. Schuhmachermeister Stephan Bielewski, 61, J. 22. Sergeant der 4. Kompanie Inftr.-Regts. 176 Gustav Hofmann, 24, J. 23. Bizefelwibel der 9. Komp. Inftr.-Regts. 61 Ernst Buchtomski, 26, Jahre.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 11. April bis einschl. 17. April 1915 sind gemeldet: Geburten: 9 Knaben, davon — unehel. 8 Mädchen, —

Aufgebote: 1.

Eheschließungen: Keine.

Sterbefälle: 1. Ludwika Szaladzinski, 1 Jahr. 2. Dienstmädchen Amalie Schubin aus Gurske, Kreis Thorn, 23 Jahre. 3. Freiwilliger, Kontorist Heinrich Gabhite, 20 Jahre. 4. Freiwilliger, Kohlenhändler Ernst Stiller, 20 J. 5. Musikf., Privatlehrer Erich Studer, 22 Jahre. 6. Gertrud Duszinski, 1 Jahr.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 21. April 1915. Garnison-Kirche. Abends 6 Uhr: Kriegsbefund, Festungs-garnisonpionier Betherrn. Evangel. lutherische Kirche (Bachstraße) Abends 7 Uhr: Beistand. Pastor Wohlgemuth. St. Georgenkirche. Abends 7 1/2 Uhr: Kriegsbefund, Pfarrer Jöbst.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verzeichnisse liegen 1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppenrathstr. Nr. 12, 2. im Hintergebäude des Rathhofes von 11—1 und 5—7 Uhr, 2. auf der Polizeiwache im Rathaus während des ganzen Tages, 3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Melkenstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und 4. auf der Polizeiwache Moder, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neben der Gerstengröße geben wir aus unseren Beständen in dem gleichen Geschäftstotal, Windstraße 1, auch Silber Vollfett-Käse nur in ganzen Broten zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund ab. Ein Brot wiegt etwa 8 bis 10 Pfund. Thorn den 28. März 1915. Der Magistrat.

Königliche Domäne Zaskotisch b. Hohenkirch

hat aus seinen weitverbreit. Herdbuchherden Zaskotisch und Bitmo sprungfähige und jüngere, schöne Bullen

Bullen

in großer Auswahl preiswert zum Verkauf; Abkammung „Winterblut“. Solange der Vorrat reicht, gebe noch ab:

Allerbestes Seifenpulver.

vorzüglichste Waschkraft, 1 Pfd. 35 Pfg., 10 Pfd. 3.40 Mark. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Wäscherei Frauenlob,

Friedrichstr. 7. — Altstadt. Markt 12.

Dshena-Extrakt

mürzt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleischextrakt. 1 Pfund Dshena hat den Gebrauchswert von 10 Pfund Rindfleisch.

Privat-Mittagstisch

zu 80 Pfg. — Altstadt. Markt 12, 1.

Rasche Hilfe ~ Doppelte Hilfe! HEINRICH LANZ MANNHEIM. Fehlende oder nicht ausreichende BETRIEBSKRAFT. behebt man am schnellsten und zweckmäßigsten durch LANZ-LOKOMOBILEN. Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz“ stationär und fahrbar bis 1000 PS.

Obst-, Allee- und Zierbäume, Koniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen. A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig), Baumschulen. Samen erstklassig und hochkeimfähig.

Spileuska macht Spiritus leuchtend. in gewöhnlicher Petroleumlampe; ohne Veränderung des Brenners verwendbar. Probenbindungen, genügend für 3 Liter Spiritus, gegen Einzahlung von 25 Pfg sowie weitere Mitteilungen durch Paul Gutschin, Berlin, Sebnitzerstraße 9.

Zu verkaufen Ein Kaffeehund (Bulldogge) ist preiswert zu verkaufen. Thorn 3, Waldstraße 41.

Ein guterh. Sportwagen sowie gebr. Sandwagen zu verkaufen. Wellenstraße 117, 2.

Ein Gaskocher und ein Sopha billig zu verkaufen. Coppenrathstr. 7, 8.

kleinen Posten grüne Saaterbjen hat billig abzugeben. Fr. Lewandowski, Bodgorz, Thorn.

Saatgeräte hat abzugeben. Edel, Brombergerstraße 102.

Ein gut erhaltener Halbverdeckwagen und ein guterhalt. Selbstfahrer sofort zu verkaufen. Sattlermeister Lubanski, Junkerstraße 1.

Habe noch Wigowo-Saathaser zu verkaufen. S. Sarnecki, Staw, bei Broglawken, Fernspr. Koniakowo Nr. 38.

Habe in meinem Hause 2 Läden, sowie 1 Wohnung zu vermieten. Eduard Kohert.

Habe in meinem Hause 2 Läden, im Eckhause, Postamt 5 gegenüber, in bester Lage, weit unterm Preis sofort zu vermieten. C. Brischke, Talstr. 57.

Große herrschaftl. Wohnungen in der 1. Et. vom 1. Juli oder 1. Oktober, in der 3. Etage vom 1. Oktober zu vermieten. Marcus Henius, G. m. b. S., Altstadt. Markt 5.

Wohnung von 6 Zimmern nebst reichlichem Zubehör, Bad, elektr. Licht, für Geschäftszwecke und Privatwohnung geeignet, von sofort preiswert zu vermieten. Zu erfragen Brückenstraße 5, 1 Treppe.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, 1. Et., nach der Straße gelegen, vom 1. 4. zu vermieten. Katharinenstraße 12.

2 Stuben und Küche vom 1. 5. 15 zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 6, pt.

1 kleine Wohnung von sofort zu vermieten. Zu erfragen bei J. Kuczowski, Gerberstraße 11.

Wohnungen Schullstr. 11, 2. Et., 7 Zimm. u. Garten, Schulstraße 13, 2. Etage, 5 Zimmer, Bachstr. 17, 3. Et., 6 Zimmer.

Sämtliche Wohnungen mit reichlichem Zubehör, Gas- und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten. Auf Wunsch für erstere 2 Wohnungen, Pferdehals und Wagenremise. G. Soppart, Fildersstraße 59.

Befestigungshalber vom 1. 7. eine 4-Zimmerwohnung mit Bad und elektr. Licht zu vermieten. H. Bartel, Waldstraße 31.

Möbl. Zim., sof. b. j. verm. Bäderstr. 6, 2. Möbl. Vorderz., 15 Mt. j. v. Gerechtesstr. 33.

Medizinische Seifen.

Benzoeseife, Bhyrolinseife, Birtenbalsamseife, Karbolseife, Karbolteerschwefelseife, Kamilleneseife, Bittthlenseife, Paraffinseife, Lanolinseife, Teerseife, Schwefelseife, Baselinseife empfiehlt J. M. Wendisch Nachf. Seifenfabrik, 33 Altstädter Markt 33.

Wohnung.

Schullstraße 15, 3. Etage, 3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. G. Soppart, Fildersstraße 59.

Balkon-Wohnung, 2. Et., 4 Zimmer nebst allem Zubehör, von sofort zu vermieten. Talstraße 30.

Balkon-Wohnungen, hochpt. u. 1. Et., 3 Zim. u. Zub., Bad, Gasheizung, etc. sogl. od. später zu verm. Ludwig, Wellenstraße 112, pt., 1.

3-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, Bad, elektr. Licht und sonstigem Zubehör, vom 1. Juli zu verm. E. Sadtke, Wellenstr. 62.

Ein möbl. Zimmer mit Küche vom 1. 5. zu vermieten. Neustadt Markt 14, 2 Treppen, rechts.

Möbl. Zimmer für 2 junge Leute, auch junge Damen, mit voller Penz. j. verm. Bäderstr. 33, pt.

Ein hübsches, gut möbl. Zimmer, besonders geeignet, in gutem Hause preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 großer Keller,

Eingang von der Hauptstraße, nebst Stall und Hofraum, ist vom 1. Mai d. Js. zu vermieten. Seit 7 Jahren hatte ein Bierverleger darin seine Eptenz. Sawicki, Bäckerei, Gutmsee.